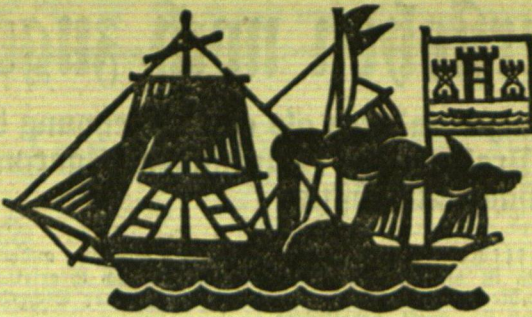


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litae monatlich, 15,50 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Besondere usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereifonteur), Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 74

Memel, Sonntag, den 25. März 1934

86. Jahrgang

Keine litauisch-polnischen Verhandlungen

Erklärungen des polnischen Außenministers

Warschau, 24. März.

Der polnische Außenminister Beck hat im Zusammenhang mit den verschiedentlich aufgetauchten Nachrichten über politische Verhandlungen zwischen Polen und Litauen, namentlich mit der Nachricht der litauischen Presse über die Reise des Grafen Suhow nach Warschau, der halbamtlichen „Pstra“-Agentur eine Erklärung abgegeben.

In der Erklärung heißt es u. a., Suhow, der ein Better des Marschalls Pilsudski sei, sei zwar vom Marschall empfangen worden, jedoch ausschließlich als Verwandter. Politische Verhandlungen und Kontakt finden keinerlei litauische Verhandlungen statt.

In der Erklärung wird dann Litauen die Schuld an der unerfreulichen Entwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen gegeben und erklärt, daß die litauischen Regierungen in den letzten Jahren nicht die geringste Anstrengung gemacht hätten, zu besseren Beziehungen mit Polen zu gelangen, so daß man annehmen müsse, daß der Zustand der Barbarei, der in diesen Beziehungen besteht, in Litauen als normal betrachtet wird.

Die Antwort der „Gita“

Kaunas, 24. März. Zu den Ausführungen des polnischen Außenministers Beck bemerkt die litauische Telegramm-Agentur, daß keine litauische Regierung die Beziehungen mit Polen, die nicht durch Litauens Schuld sich so entwickelt hätten, als normal betrachtet habe. Die Initiative zur Regelung dieser Beziehungen habe seit 1920 nicht mehr in Litauens Händen gelegen. Litauen sei stets bereit gewesen, unter den allbekanntesten Bedingungen diese Beziehungen normal zu gestalten.

„Gazeta Polska“ über die „unmöglichen“ Zustände an der polnisch-litauischen Grenze

Warschau, 24. März.

Die ganze polnische Presse legt übereinstimmend den Erklärungen des Ministers Beck über die polnisch-litauischen Beziehungen große Bedeutung bei. In seiner Feststellung, daß in den Beziehungen zwischen Polen und Litauen ein „barbarischer Zustand“ herrsche, schreibt die offiziöse „Gazeta Polska“ noch besonders: „Der gegenwärtige Zustand, durch die von den Litauern absichtlich gewählte Formel „Weder Frieden noch Krieg“ bezeichnet, ist nicht nur widersinnig, sondern auch unwirksam. Litauen will sich in eine Sackgasse verrannt, indem es auf die illusorische Annahme internationaler Verwickelungen ebenso illusorische Hoffnungen setzte. Die Härtnachlässigkeit, mit der Litauen diese Taktik verfolgt, gleicht dem Versuch, eine Mauer mit dem Kopf einzuräumen.“

Dies alles berührt uns aber nicht, da es sich um interne politische Fragen Litauens handelt. Dagegen interessiert uns der Zustand, der an der polnisch-litauischen Grenze besteht. Dieser Zustand kann, beim richtigen Namen genannt, tatsächlich nur als barbarisch bezeichnet werden. Wenn ein Vater, der seinen Sohn sehen will, in der Hauptstadt eines dritten Landes ein Visum erbitten muß, um die ausnahmsweise Genehmigung hierfür zu bekommen, wenn die Vermittlung eines dritten Landes unerlässlich ist, um die briefliche, telegraphische oder telefonische Verbindung zwischen Raubarn herzustellen, wenn man von Wilna nach Kaunas oder umgekehrt den Weg über Riga oder Königsberg nehmen muß, wenn man eine besondere Genehmigung der litauischen Behörden braucht, um in Litauen eine polnische Zeitung zu bestellen, wenn Geschäftsabschlüsse nur auf dem Wege über andere Staaten durchgeführt werden können, wenn die Solzflöße rei auf den durch Polen und Litauen fließenden Gewässern unmöglich gemacht ist, wenn alles dies mitten in Europa 15 Jahre nach dem großen Kriege und sieben Jahre nach der Erklärung von Woldemaras in Genf geschieht, „daß künftighin das Wort Friede auf die polnisch-litauischen Beziehungen anwendbar sei“, so ist es wahrhaftig Barbarei, die ihre Rechtsgrundlage auch nicht in der langen Dauer dieses Zustandes findet. Ganz im Gegenteil: Je länger diese Barbarei dauert,

desto größer wird der durch sie geschaffene Anachronismus, desto unmöglicher kann er in Europa im allgemeinen und an den Grenzen Polens besonders geduldet werden.

Das halbamtliche litauische Blatt wird dem halbamtlichen polnischen Blatt die Antwort sicher nicht schuldig bleiben.

Was dem Marschall Pilsudski zum Namens-tage gewünscht wurde

Er soll Polen und Litauen versöhnen

O. E. Warschau, 24. März.

Marschall Pilsudski hat am 19. d. Mts. seinen Namenstag wie in den vorhergehenden Jahren so

auch diesmal in Wilna verbracht. Unter anderen Feiern anlässlich dieses Tages fand eine solche auch in der Aula der Wilnaer Universität statt, bei der der Rektor Professor Staniewicz die Festrede hielt. Seine Glückwünsche für den Marschall schloß er mit folgenden Worten: „Möge es Dir, Herr Marschall, vergönnt sein, die Versöhnung mit dem litauischen Brudervolk herbeizuführen und die aus den Grenzsteinen errichtete Scheidewand zu beseitigen, die das uns so nahestehende Volk so weit von uns entfernt. Wir wünschen Dir, Herr Marschall, daß es möglich werde, daß Du in dem nahen Singite am stillen Grabe Deiner geliebten Mutter stehen kannst.“ — Weder in der polnischen noch in der litauischen Presse ist bisher zu diesen Auslassungen des Wilnaer Rektors Stellung genommen worden.

Sekmeldung über das Direktorium Schreiber

Die in Riga erscheinende Zeitung „Europa-Di“ verbreitet in einer ihrer letzten Nummern auf der ersten Seite und in großer Aufmachung unter den Überschriften „Vor dem Rücktritt des Memelpräsidenten Schreiber — Nationalsozialistische Korruption — Beamtenapparat systematisch gerichtet“ folgendes vom 20. März datiertes Telegramm ihres Memeler Korrespondenten:

„Das Verhältnis zwischen dem Gouverneur des Memelgebiets Dr. Jonas Navakas und dem Präsidenten des Landesdirektoriums des Memelgebiets Dr. Ottomar Schreiber hat sich in den letzten Tagen derartig zugespitzt, daß mit dem Rücktritt Schreibers noch heute zu rechnen ist. Die Gründe, die Schreiber zum Rücktritt veranlassen, dürften darin zu suchen sein, daß sich unter seiner Präsidialschaft innerhalb der autonomen Verwaltung des Memelgebiets eine ungeheure politische und moralische Korruption entwickelt hat, die von unten herauf bis in die Staatsanwaltschaft hinein einen großen Teil der autonomen Verwaltung ergriffen hat. Der Ausgangspunkt des Korruptionsherdes befindet sich nachweislich im Auslande und sollte sich zum Nachteil der Autonomie und des souveränen litauischen Staates auswirken. Die nationalsozia-

listische Propaganda, die zu diesem Zweck im Memelgebiet in letzter Zeit in erheblicher verstärkter Maße entwickelt wurde, veranlasste den Zweck der Bekämpfung des Beamtenapparates.“

Die Tätigkeit der beiden nationalsozialistischen Parteien im Gebiete wurde bereits früher suspendiert, weil diese Parteien, was die Unterjochung inwärtigen feststellt hat, im Dienste der Nationalsozialistischen Deutschlands standen. Die Folge der Ausbedung ungläubiger Korruptionsfälle führte u. a. bereits zur Ausweisung des Oberstaatsanwalts Schwieniec und zur Verhaftung prominenter Persönlichkeiten, unter denen sich sogar der stellvertretende Oberstaatsanwalt des Memelgebiets, Baron von der Kopp, befindet. Durch die in den Händen des Appellationsgerichts liegende Untersuchung des aufgedeckten Korruptionssumpfes werden immer mehr einflussreiche Bürger des Gebietes kompromittiert.

Dr. Schreiber, der als Präsident des Landesdirektoriums die Verantwortung für das gesamte autonome Verwaltungsdirektorium trägt, meint, daß er nicht mehr in der Lage sei, die weitere Verantwortung für die Vorkommnisse innerhalb der

Fünf Sowjetflugzeuge mit Kurs auf „Tscheljuskin“-Lager unterwegs

dnb. Moskau, 24. März.

Wie aus Chabarowsk gemeldet wird, sind in der Nacht von Dutorstko fünf Sowjetflugzeuge zur Rettung der vom Eise eingeschlossenen „Tscheljuskin“-Besatzung aufgestiegen. Von diesen haben drei Flugzeuge bereits Anadyr erreicht und werden von dort direkt nach Kap Barankarem fliegen. Diese Stelle des nordibirischen Festlandes liegt dem Lager der „Tscheljuskin“-Besatzung im Eismeer am nächsten, so daß man hofft, mit Hilfe der Flugzeuge von dort aus die Besatzung ohne besondere Schwierigkeiten retten zu können. Die restlichen zwei aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch Nebel und Schneesturm gezwungen, in Magna-Pilguine eine Zwischenlandung vorzunehmen und werden den anderen Flugzeugen mit größter Beschleunigung folgen.

Im Hafen von Wladiwostok werden gerade die beiden Sowjetluftschiffe auf dem Dampfer „Sowiet“ verladen, die auf dem Seewege nach der nordibirischen Küste geschafft werden sollen, um dort ebenfalls für die Rettungsarbeiten eingesetzt zu werden.

Beim Schmuggeln von 1178 Brillanten abgefaßt

dnb. Kattowitz, 24. März. Auf der Polizeistation des Bahnhofes Deuthen gelang es den polnischen Zollbeamten, einen außerordentlich großen Schmuggel aufzudecken. Bei der Abfertigung des Zuges Berlin-Bukarest fiel den Beamten das verdächtige Verhalten eines Mannes auf. Nach genauer Untersuchung seines Gepäcks wurde er auch einer Leibesdurchsuchung unterzogen, die ein ungewöhnliches Ergebnis hatte. Es wurden 1178 Brillanten verschiedener Größe, die

zum Teil sogar in den Schuhsohlen versteckt waren, zutage gefördert. Die Brillanten haben einen Wert von etwa 4 Millionen Loten. Der Schmuggler ist ein jüdischer Kaufmann namens Schulden Gewoelb aus Antwerpen. Die Aussage Gewoelbs, daß er die Brillanten nicht nach Polen, sondern nach der Tscheljuskin-Lagerung schaffen wollte, erwies sich als gegenstandslos, da er nur eine Fahrkarte nach Polen hatte. Der Schmuggler wurde in das Königsbühler Gefängnis eingeliefert. Die Brillanten wurden beschlagnahmt.

Lawineneunglück in der Tatra — zwei Tote, zwei Schwerverletzte

dnb. Kattowitz, 24. März. In der Nähe von Jafopane in der Tatra ereignete sich am Donnerstag ein schweres Lawineneunglück. Als eine Skiläufergruppe von sieben Personen, darunter der polnische Skimeister Szach und seine Frau, auf Schneehängen einer Pech überquerten, ging plötzlich eine Lawine nieder und begrub sämtliche Touristen unter sich. In der Nähe befindliche andere Skiläufer alarmierten sofort zwei Rettungsschiffe. Nach stundenlangen anstrengenden Arbeiten konnten fünf Verschüttete freigelegt werden. Zwei von ihnen hatten schwere Verletzungen davongetragen, während die drei anderen ohne nennenswerte Schäden davonkamen. Später konnte auch die Frau des Skimeisters Szach geborgen werden. Doch waren ihre Verletzungen so schwer, daß sie kurze Zeit darauf verstarb. Infolge der Dunkelheit mußten die Verwunden, auch den letzten Skiläufer, mit dessen Tod als etwas Selbstverständlichem gerechnet werden muß, auszugraben, abgedrückt und auf Freitag verschoben werden.

Verwaltung tragen zu können. Mit seinem Rücktritt wird föhndlich gerechnet.

Die durch das deutsche Radto verbreitete Nachricht, wonach der Gouverneur dem Präsidenten des Landesdirektoriums ein Ultimatum zum Rücktritt gestellt habe, bestätigt sich nicht.“

Es ist bekannt, daß die in Riga erscheinende Emigrantenzeitung „Europa-Di“ nicht nur über das nationalsozialistische Deutschland Fallschirmungen der übelsten Art verbreitet, sondern auch das Deutschtum außerhalb der deutschen Grenzen in seinen Zielen und Bestrebungen verdächtigt und verleumdete. Der Verfasser des Telegramms aus Memel ist natürlich in den Memeler Kreisen zu suchen, welche die gleichen oder ähnliche Ziele verfolgen.

Obwohl es ja eigentlich überflüssig war, haben wir uns an den Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets gewandt, und dieser hat uns auf unsere Anfrage erklärt, daß ihm von seinen Rücktrittsabsichten nichts bekannt ist. Im übrigen können wir den Inhalt der Meldung der „Europa-Di“, die propagandu ein Musterbeispiel deutschfeindlicher Hetzpropaganda darstellt, gepöf dem Urteil der memelländischen Öffentlichkeit überlassen.

Eine polnische Schule in Memel?

Der „Dietwos Relewis“ gibt Gerüchte über die Gründung einer polnischen Schule im Memelgebiet wieder. Er kann diese Gelegenheit natürlich nicht vorübergehen lassen, ohne das Direktorium zu beschuldigen, daß es mit allen Mitteln die Gründung litauischer Schulen verhindere. Die plötzliche Geneigtheit des Direktoriums polnischen Schulen gegenüber wäre mehr als unverständlich. Bedeutet das, so fragt der „Relewis“, die Fortsetzung der Verbrüderung, welche das hitlerische Deutschland mit Polen treibt?

Dazu ist zu sagen, daß Personen litauischer Staatsangehörigkeit, welche behaupteten, polnischer Nationalität zu sein, im Magistrat und im Direktorium um die Genehmigung zur Gründung einer polnischen Schule nachgesucht haben. Die betreffenden Personen sind darauf hingewiesen worden, daß es nach Artikel 23 des Memelstatuts einer Genehmigung für die Gründung von Schulen nicht bedarf, daß aber alle gesetzlichen Vorschriften für die Errichtung und den Betrieb von Schulen beachtet werden müssen. Angesichts dieses vollständig korrekten Verhaltens der in Frage kommenden Behörden verbleibt es sich, auf die Verdächtigungen des Relewis überhaupt einzugehen.

Betrüger erschwindelt sich „Europa“-Ueberfahrt I. Klasse

dnb. Bremen, 24. März. Das Schiffskommando des Schnelldampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, der am Freitag in Bremerhaven eintraf, übergab der Kriminalpolizei zwei Amerikaner, die während der Ueberfahrt von New York nach Bremerhaven als Schedschwinder entlarvt worden waren. Es handelt sich um die beiden amerikanischen Staatsangehörigen Charly Watson und Richard King, die im letzten Augenblick vor der Abfahrt der „Europa“ in New York auf dem New Yorker Büro des Norddeutschen Lloyd erschienen waren und den Leiter der dortigen Agentur veranlaßten, sie an Bord zu bringen. Die beiden Amerikaner, die sich in angetrunkenem Zustand befanden, bezahlten ihre Passage I. Klasse mit einem Scheck. Die „Europa“ befand sich bereits auf See, als sich ergab, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden war. Das Schiffskommando der „Europa“ wurde funktentelegraphisch veranlaßt, die beiden Amerikaner in Gewahrsam zu nehmen und sie in Bremerhaven der Polizei zu übergeben. Sie werden sich hier wegen Betruges bzw. Nachschwindels zu verantworten haben und bei nächster Gelegenheit nach den Vereinigten Staaten abgeschoben werden.

dnb. Eagle Pass (Texas), 24. März. Durch eine schwere Explosion in Rostka wurden am Freitag acht Personen getötet und zwölf Verletzte, die in einem 130 Meter unter Tag gelegenen Kohlensticht arbeiteten, verletzt. Die ganze Stadt wurde durch die Explosion erschüttert. In Rostka befindet sich die größte mexikanische Fabrik für Nebenprodukte von Kohle.

dnb. Paris, 24. März. In der Nähe von Straßburg ist ein Lastkraftwagen, der 71 Schweine transportierte, in Brand geraten. 44 Schweine sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf 200 000 Francs.

„Frankreich kann weder verstehen noch zugeben...“

Die französische Antwortnote vom 17. März ist nichts anderes als eine Ablehnung des englischen Abrüstungs-Memorandums — Vom wichtigen Problem der „Durchführungsgarantien“ — Das Gespenst der deutschen Aufrüstung

dnb. Paris, 24. März.

Die französische Antwortnote vom 17. März auf das englische Abrüstungs-Memorandum ist nunmehr zur Veröffentlichung gekommen. Sie stellt zunächst einmal fest, daß die beiden Regierungen und die beiden Länder über das Ziel, das es in der Abrüstungsfrage zu erreichen gilt, einig sind. Wenn sich zwischen den vorgeschlagenen Methoden auch Abweichungen zeigen, so ist es keineswegs unmöglich, daß bei beiderseitigem Bemühen um Offenheit, Verständnis und Entgegenkommen das angestrebte Ergebnis erreicht wird. Frankreich ist bereit dazu. Frankreich hat von 1920 bis 1932 einseitig die Dauer seines Heeresdienstes um 66 v. H., die Anzahl seiner Divisionen um 50 v. H., seine Truppenbestände um 25 v. H. und — vom Juni 1932 bis Juni 1933 — seine Landesverteidigungskredite um 2 1/2 Milliarden vermindert. Die französische Regierung hat in den Antworten, die sie am 1. Januar und am 14. Februar in dem vom Reich angebotenen Meinungsaustausch erteilt hat, in klarer Weise Stellung genommen. In diesen beiden Notizen sind Auffassungen klar vertreten und Grenzen gezogen worden, über die sich die drei Regierungen am 14. Oktober 1933 verständigt hatten. Die französische Regierung würde sich nur schwer entschließen können, zuzulassen, daß Deutschland den Austritt aus dem Völkerbund, der in der Arbeit des Völkerbundes schwere Störungen verursacht hat, Deutschland neue Rechte verschaffen und für Frankreich neue Opfer herbeiführen würde, unter denen leicht seine Landesverteidigung leiden könnte.

Die französische Regierung erkennt das ehrliche Bemühen der britischen Regierung für ein annehmbares Kompromiß an, das aber eine Vorbereitung erfordert. Die Regierung der französischen Republik hat stets eine kontrollierte Herabsetzung der Rüstungen ins Auge gefaßt, die schrittweise bis zu einem Stande durchgeführt werden sollte, der die Verwirklichung der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit ermöglicht. Dieses System stützt sich auf die Sicherheit, daß Deutschland fortlaufend das Programm durchführt (?!), das es seit langen Jahren verfolgt hat, um seine Rüstungen auf einen viel höheren Stand als den durch die Verträge zugelassenen zu bringen (?!). In dem Wunsch, die von Frankreich respektierten Grundsätze und die von Deutschland eingenommene Haltung miteinander zu versöhnen, verknüpft die britische Regierung nunmehr mit einer sofortigen Rüstungsvermindern, die bestimmte Staaten auf sich nehmen sollen, sofortige Rüstungsforderungen, die anderen Mächten gestattet werden sollten. Frankreich kann weder verstehen noch zugeben, daß die übertriebenen Aufrüstungsansprüche, die von einer Seite erhoben werden, als Begründung dafür dienen können, von anderen Mächten Rüstungsvermindern zu verlangen, die dem Interesse ihrer Sicherheit zuwiderlaufen. Die britische Regierung hat auch die Ungerechtigkeit dieser Methoden selbst eingesehen und in dem Memorandum vom 29. Januar das in den Friedensverträgen für die abgerüsteten Staaten enthaltene Verbot einer militärischen Aufrüstung vorläufig aufrecht erhalten. Frankreich schließt sich diesem Standpunkt vorbehaltlos an. Dagegen hält die französische Regierung sich für verpflichtet, an der Herabsetzung der deutschen Regierung, ihre Armeen unverzüglich und ohne vorhergehende Prüfung des gegenwärtigen Standes dieses Heeres auf eine Zahl von 200 000 Mann (mit dem entsprechenden Material) bringen zu können, die entsprechenden Vorbehalte zu machen. Würde diese Forderung angenommen, so hätte dies zur Folge, daß die Grundzüge der Völkerbundsatzung und der auf diesen beruhenden Abrüstungskonferenz veräußert und zunichte gemacht würden. Nur die Generalkommission könnte unter Beteiligung sämtlicher interessierter Staaten entscheiden, ob diese Grundzüge aufgegeben werden sollen. Es dürfte wohl niemandem entgehen, daß eine solche Entscheidung sich unvermeidlich bis in das Gebiet der Flottenfrage auswirken würde.

Die französische Regierung weiß die Bemühungen der britischen Regierung hinsichtlich der militärischen Verbände, gegen die sie die französischen Memoranden vom 1. Januar und 14. Februar gewandt haben, sehr zu schätzen. Die deutsche Regierung gibt heute zu, daß es nötig ist, festzulegen, welche Bekleidungsarten diesen Verbänden unterlag werden müssen, damit sie den Charakter einer militärischen Organisation verlieren, der sie jetzt nach Form und Szablon nachgebildet sind, um sich auf das politische Gebiet zu beschränken. Nichtsdestoweniger bleiben noch wichtige Punkte zu klären: Es beziehen sich auf die vorläufigen Verbände, die Modalitäten der Kontrolle, die Uebergangsmassnahmen, die Ausgabebeschränkung und ganz besonders die Herstellung von Kriegsmaterial.

So groß die praktische Bedeutung dieser Frage auch sein mag, sie wird weit überragt von der des wichtigen Problems der Durchführungsgarantien. Eine Vereinbarung hat nur dann Aussicht, durchgeführt zu werden, wenn sie auf einer breiten Grundlage beruht, die die Regelung der Rüstungen mit Zusicherungen auf dem politischen Gebiet verknüpft. Es genügt nicht, daß das Abkommen eine strenge Durchführungskontrolle ermöglicht; denn die Kontrolle ist weniger selbst eine Garantie als ein Mittel, Garantien in Gang zu setzen. Wenn eine Verpflichtung gegenüber der internationalen Gemeinschaft eingegangen worden ist, so muß eine Verletzung dieser Verpflichtung als eine Bedrohung der Gemeinschaft selbst angesehen werden.

In diesem Geiste hat die französische Regierung die Vorschläge über eine Konsultation der Mächte geprüft. Diese Vorschläge bedeuten einen Schritt vorwärts; aber ist eine Verpflichtung zur Konsultation bei Verletzung des Abkommens geeignet, Abhilfe gegen eine festgestellte Verletzung zu brin-

gen? Die französische Regierung glaubt dies nicht. Es ist offensichtlich etwas weiteres nötig. So müssen die Signatarmächte insbesondere anerkennen, daß sie strikt verpflichtet sind, gegen eine durch die Kontrolle aufgedeckte Vertragsverletzung unverzüglich mit allen als unerlässlich angesehenen Mitteln des Druckes vorzugehen, wobei das Ausmaß der Sanktionen der Schwere der Vertragsverletzung anzupassen wäre. Ebenso muß zugestanden werden, daß, wenn die festgestellten Vertragsverletzungen die Sicherheit eines anderen Staates gefährden, ein solches Vorgehen der Mächte stattfinden muß, um zugunsten des bedrohten Staates das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Diese Solidarität müßte sich um so stärker auswirken, wenn die Vertragsverletzung zum Angriff ausarten würde. Frankreich steht nach wie vor sein Vertrauen in die Garantien, die der Locarno-Vertrag feststellt; aber das geplante Abkommen hat einen so weitgehenden internationalen Charakter, daß die französische Regierung

„Das Zeichenbegängnis der Abrüstungskonferenz“

Deutsche Kritik der englischen Presse an der französischen Antwortnote

dnb. London, 24. März.

Ausführliche Berichte in den Morgenblättern beschäftigen sich mit dem Inhalt der französischen Note und dem Beschluß der englischen Regierung, nach einer gemeinsamen Prüfung mit der deutschen und italienischen Antwort den diplomatischen Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Rom und Berlin fortzusetzen. Weitere Rückfragen in Paris werden von den Korrespondenten mit Mißverständnissen über gewisse Punkte in der französischen Note begründet.

Der Leitartikel der „Times“ zur französischen Note ist besonders beachtlich. Das Blatt sagt, die französische Note sei mehr eine allgemeine Wiederholung der französischen Stellungnahme zu der Frage der Rüstungsbeschränkung als eine genaue Antwort auf das englische Memorandum. Sie solle daher nicht als das letzte Wort im diplomatischen Meinungsaustausch betrachtet werden. Die Note gleiche einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Regierungserklärung. Welches ist die französische Antwort auf die aufeinander folgenden englischen Vorschläge über die Abkommensdauer, die Unterzeichnung der Luftfrage, die Größe der Tanks und des Geschützkalibers in den künftigen Heeren? Man sucht vergebens in der Note nach irgendeiner Festlegung der französischen Ansichten hierüber. Die französische These ist die alte These. Sie zeigt nicht die geringste Neigung, ein neues System auf einer neuen Vereinbarung zu begründen. Sie zeigt es vor, auf den französischen Rechten an der Völkerbundsatzung und dem Versailler Vertrag festzuhalten. Wenn Frankreich sein Mißtrauen damit begründet, daß Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht gehalten habe, so sei demgegenüber zu erklären, daß Deutschland die Vertragsbestimmungen überhaupt nicht freiwillig angenommen habe, während es spontane praktische Vorschläge für eine allgemeine

sich den Sorgen anderer Mächte nicht entziehen kann, die auch ihrerseits berechnete Befürchtungen hinsichtlich ihrer Sicherheit haben.

Letzten Endes muß immer wieder auf den Völkerbund und seine Satzungen zurückgegriffen werden. Frankreich hat es daher auch freudig begrüßt, daß die britische Regierung die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund zu einer wesentlichen Bedingung für die Unterzeichnung eines Abkommens über die Rüstungen gemacht hat. Deutschland könnte keine bessere Garantie für das Gleichgewicht der Mächte geben, als seine frei von allem Zwang erfolgende Rückkehr in die Staatengemeinschaft, in die es aufgenommen worden ist. Die Regierung der französischen Republik kann keinen Vorschlag annehmen, der die Abrüstungskonferenz verschärfen würde, indem er gleichzeitig Deutschland eine sofortige und schwer zu bewahrende Egalisierung einer Aufrüstung zubilligt, die es schon jetzt unter Verletzung der Verträge durchführt.

Abrüstungsbeschränkung gemacht habe. Es müßte daher eine beträchtliche Enttäuschung in England herrschen, daß Frankreich sich bisher nicht zu einer besseren Erwidering in der Lage gesehen habe. Die Vorschläge der Domergue-Regierung enthielten viel weniger Versprechendes als die seiner Vorgänger.

Die Frage der „Ausführungsbürgschaften“ werde jetzt in England und anderen Staaten vollkommen verstanden. Aber Barfou greife auf die alte Idee einer allgemeinen Bürgschaft für die Sicherheit der Grenzen zurück. Selbst wenn man alle gegenwärtigen Grenzen vollständig richtig betrachten würde, wäre ein derartiges Versprechen für England zu lästig und die Möglichkeit seiner Ausführung zu weit entfernt. Demgegenüber müßte die Ausführung und Beachtung einer Abrüstungsvereinbarung eine Angelegenheit für alle sein. Jeder müsse bereit sein, im Falle ihrer bewiesenen Verletzung zu Maßnahmen zu greifen. Aber selbst diese Verpflichtung sei so schwer, daß sie nur auf Grund des ungeheuren Vorteils akzeptiert werden könne, der eine wirkliche allgemeine Rüstungsbeschränkung auf den Verteidigungsstand für die zivilisierte Welt bedeuten würde. Die Verpflichtung zum Handeln würde außerdem wahrscheinlich gebietlich begrenzt werden müssen.

Auf der anderen Seite sei es klar, daß alle Länder der Ostsee offen ins Gesicht blicken sollten, daß Deutschland moralisch, wenn nicht sogar rechtlich, zum Besitz der Mittel für seine Selbstverteidigung berechtigt sei. Es sei sicher, daß Deutschland sein Abkommen annehmen würde, das ihm nicht das Recht zum Besitz von Verteidigungswaffen gäbe. „Es muß die Essenz jedes Abkommens sein, daß jeder Staat in der Lage sein soll, seine eigene Verteidigungsaufrüstung an Mannschaften und Material zu haben.“ In einem regulierten System würden Zahl und Höhe vereinbart, so daß alles bekannt ist und berichtet werden könne. Mit der Zeit und wenn das System aufrecht erhalten werde, gebe es dann keine Rüstungen

mehr, die den erlaubten Stand über schritten. Man dürfe daher keine Mühe sparen, solange noch die geringste Hoffnung bestehe, dieses Ziel zu erreichen.

Die konservative „Morning Post“ spricht von „verlorener Liebesmühe“ und sagt, daß die französische Antwort nichts anderes als eine höfliche Ablehnung des englischen Memorandums ist.

„Daily Express“ erklärt: Frankreich hat in rund 2070 Worten ein glattes und endgültiges Nein auf den englischen Abrüstungsplan erklärt. In der Downingstreet werde die französische Antwort als „Zeichen begängnis der Abrüstungskonferenz“ betrachtet. Das Blatt warnt die englische Regierung vor neuen Verpflichtungen.

Demgegenüber steht sich die „Daily Mail“ wieder für ihren alten Lieblingsplan eines englisch-französischen Verteidigungsbündnisses ein.

Die französische Note, so erklärt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, sei in mancher Hinsicht außer gewöhnlich unklar. In manchen Punkten zeige sie merkwürdigerweise Mißverständnisse hinsichtlich des genauen Umfangs und der Auswirkung sowohl der englischen Vorschläge als auch der deutschen Forderungen. Besonders seien Frankreichs Einwendungen gegen den englischen Plan auf ein peinliches Mißverständnis zurückzuführen. So sage Frankreich, daß eine sofortige Aufrüstung Deutschlands bei einer gleichzeitigen sofortigen Aufrüstung Frankreichs unannehmbar sei. Demgegenüber sei zu betonen, daß der englische Plan weder das eine noch das andere in diesem unmittelbaren Sinne vorschläge, sondern lediglich, daß Deutschland innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahren seinen verhältnismäßigen Anteil an Verteidigungswaffen erwerben bei gleichzeitiger schrittweiser Umbildung der Reichswehr in eine kurzlebende Miliz. Gleichermaßen sei die Verfestigung der schweren französischen Angriffswaffen auf eine Reihe von Jahren verteilt. „Will Frankreich nicht das sorgfältig abgestufte Herabsetzungsschema annehmen, das der eigentliche Plan enthält oder zum mindesten den verhältnismäßigeren deutschen oder italienischen Vorschlag? Damit will man von Frankreich nicht mehr verlangen als eine Begrenzung seiner Rüstungen auf den jetzigen Stand.“ Die französische Note beantwortet diese ausflaggebenden Anfragen nicht und scheint ebensowenig die Verantwortlichkeit der deutschen Haltung in der Frage der Tanks, Geschütze und der Verbände zu verbergen. Auch das sehr vorsichtige englisch-amerikanische Zugeständnis durch Annahme der französischen Forderung nach einer internationalen Rüstungsüberwachung werde aufeinander von Frankreich nicht gefaßt. Bezüglich der Sicherheit Frankreichs wird eine scharfe Grenze zwischen den beiden französischen Forderungen nach kollektiven Maßnahmen gegen einen Angreifer und nach sogenannten „Ausführungsbürgschaften“ für die Abrüstungsvereinbarung gezogen. Was die erste Forderung betreffe, so würde England sicherlich jegliche Ausdehnung seiner Locarno-Verpflichtungen auf weitere Grenzen im Baltikum, auf dem Balkan, in Ostasien usw. ablehnen. Frankreich könne tatsächlich nur die schiefschlossartige und vielleicht auch die österrheinsche Grenze im Auge haben, da Polen unweilbar vollkommen durch seinen Vertrag mit Hitler aufrechterhalten sei. Zur Erörterung habe darum nur die zweite Art von Bürgschaften, nämlich die sogenannte „Ausführungsbürgschaft“ für die Abrüstungsvereinbarung. Wenn Frankreich in diesem Punkte ein wirklich praktischer Garantieplan unterbreitet werden könne, so werde dieser sicherlich von London genau geprüft werden. Der Korrespondent glaubt auch, daß möglicherweise Belgien in die weiteren diplomatischen Verhandlungen einbezogen werde.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meint, wenn Frankreich tatsächlich auf seinem Standpunkt vom 14. Oktober beharren wolle, so bedeute dies, daß es die Abrüstungskonferenz zerbrüche und nichts anderes.

Skandinavisch-baltische Ostseepolitik

Schwedische Initiative in der großbaltischen Blockfrage?

Von unserem Redaktionsvertreter

pm. Riga, Ende März.

Nicht zum ersten Mal in den letzten zwei bis drei Jahren hat der schwedische Senator Lindhagen, ehemaliger Bürgermeister von Stockholm, Ende Januar dem schwedischen Riksdag den Antrag auf engere Zusammenarbeit mit den baltischen Staaten unterbreitet. Das Parlament zu Stockholm hat die Angabe Lindhagens mit der Begründung abgelehnt, daß die Initiative in außenpolitischen Fragen der Regierung zustehe. Aber der schwedische Senator, übrigens seiner politischen Einstellung nach links stehend, wollte diesmal nicht nachgeben und richtete Mitte Februar an den Außenminister seines Landes eine Reihe von Fragen über Nichtangriffspakte zwischen allen oder einigen skandinavischen Staaten und der Sowjetunion, den Paktabschluß zwischen einigen oder allen baltischen Staaten und Deutschland, Erweiterung des Minderheitenschutzsystems, den schwedisch-finnischen Sprachenkonflikt in Finnland und außerdem eine Vermittlung Schwedens oder, noch besser, aller skandinavischen Staaten in polnisch-litauischen Fragen behufs endgültiger Lösung namentlich auch des Wilna-problems. Senator Lindhagen ist bekannt als Freund der baltischen Staaten, wo man jedoch die letzte Interpellation des schwedischen Politikers nicht allseitig mit entsprechendem Interesse aufnahm, während eine ganze Reihe von lettischen und estnischen Zeitungen die Angelegenheit diesmal sogar überging.

Nun bringen die „Taanakas Ainas“ einen Bericht ihres Stockholmer Gewährsmannes, der Senator Lindhagen zu Hause besucht hat. Daran wird die etwas überraschende Meldung geknüpft, daß der Riksdag zu Stockholm die letzte Anfrage nicht zurückgewiesen, sondern angenommen habe. Was aber weiter geschah, ist, ersahnt man nicht. Der Stockholmer Berichterstatter schreibt nur, es

sei falsch zu glauben, daß Lindhagens Eingabe auch diesmal zu den Akten gelegt sei. „Die Frage der Annäherung Schwedens an die baltischen Staaten und das Problem der engeren Zusammenarbeit mit ihnen steht noch auf der Tagesordnung, wenn auch in anderer Form. Der Außenminister wird darauf antworten müssen, und vielleicht wird es im Anschluß daran zu lebhafteren Debatten im Riksdag kommen.“ So die Meldung des verbreitetsten lettischen Blattes, das sich eigenen Kommentars enthält. Ob der Stockholmer Gewährsmann der „Taanakas Ainas“ durchaus tatsachengemäß berichtet hat, muß sich also in aller nächster Zeit erweisen, denn schon ist fast ein Monat seit der letzten Interpellation verflorfen, die ja doch nicht unter den Tisch gefallen sein soll. Oder verhält es sich umgekehrt? Seit Wochen nämlich ist das baltisch-skandinavische Problem nicht mehr brennend, vielmehr behauptet sich die ziemlich allgemeine jahrelange Auffassung, daß Schweden sich wohlweislich des Versuchs enthalten werde, in der ostseepolitischen Blockfrage, die namentlich einerseits Moskau, andererseits Berlin betrifft, um die baltischen Staaten zu erwählen, die Initiative zu ergreifen.

Das Infull-Schiff vor Alexandrien

dnb. Port Said, 24. März. Der Kapitän des griechischen Dampfers „Atiki“, der am Freitag morgen hier eintraf, berichtet, daß er fünfprache der „Maotis“ aufgefunden habe, aus denen hervorgeht, daß sich das Schiff 150 Meilen von Alexandrien entfernt befindet und dort neue Anweisungen von den Rechtsberatern Infulls in Griechenland erwartet. Im übrigen ist in Port Said das Gerücht verbreitet, daß die „Maotis“ am Freitagabend den Hafen von Port Said anlaufen werde.

Reichsreform — größte Aufgabe der Zeit

dnb. Berlin, 24. März.

Unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Fricke fand am Freitag im Reichsministerium des Innern eine Besprechung sämtlicher Ministerpräsidenten und Innenminister der deutschen Länder statt. Reichsminister Dr. Fricke leitete einleitend aus, daß die Durchführung der mit dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 eingeleiteten Reichsreform die größte Aufgabe der Zeit sei. Die Herstellung der Einheit des Reiches sei eine geschichtliche Aufgabe, wie sie in Jahrtausenden nur einmal an die Nation gestellt werde. Eine Verkürzung der Reform sei weder nötig noch beabsichtigt; persönliche Interessen dürften bei einem Werk von so gigantischem Ausmaß keine Rolle spielen. Im übrigen werde bei der Neugliederung auf die Interessen der Wirtschaft gebührende Rücksicht genommen werden. Im ausdrücklichen Einverständnis mit dem Reichskanzler gab Reichsminister Dr. Fricke bekannt, daß die Bedeutung der Reform für die Zukunft der deutschen Nation ein Grund der bevorstehenden Neuordnung des Reiches sein Anlaß zur Beunruhigung bestehe.

„Die Aufgabe einer Zeitung im Stil der „Vossischen“ beendet...“

dnb. Berlin, 24. März. Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom Samstag, dem 24. März, eine Mitteilung des Verlaages Ullstein an die Leser des Blattes, in der der Verlag bekanntgibt, daß er, da nach seiner Ansicht die Aufgabe einer Zeitung im Stil der „Vossischen Zeitung“ beendet sei, aus freien Stücken den schmerzlichen, aber folgerichtigen Entschluß gefaßt habe, die „Vossische Zeitung“ aufzugeben und sie nach Ende des Monats März nicht mehr erscheinen zu lassen. Damit würden, wie es in der Mitteilung weiter heißt, sachliche Kräfte und Mittel des Verlaages für die übrigen Zeitungen und Zeitschriften des Verlaages sowie für neue Aufgaben frei. Die „Vossische Zeitung“, Berliner Zeitung von Staats- und Gelehrtenkreisen — gegründet 1704 — wird noch einen Rückblick auf ihre lange Geschichte und Bedeutung im deutschen Geistesleben veröffentlichen.

Die Erfolge der deutschen Segelflieger in Südamerika

Der Leiter der vom deutschen Luftsportverband nach Südamerika entsandten Segelfliegerekspedition, Professor Georgii, hat in der letzten Ausgabe der "Kölnischen Zeitung" einen Bericht über die Erfolge der deutschen Segelflieger in Brasilien veröffentlicht. In dem Aufsatz, der von Sao Paulo, 5. März, datiert ist, heißt es:

Unsere Expedition konnte Rio de Janeiro mit dem schönen Gefühl verlassen, daß alle, Brasiler, Deutsche und Ausländer sämtlicher Nationen, ein einheitliches Urteil über ihre Tätigkeit und ihre Erfolge hatten.

Dittmars Rekordleistung noch höher

Die Rekordleistung Dittmars, deren exakte Auswertung nach nochmaliger Eichung des Instruments einen erheblich höheren Wert als den zuerst gemeldeten von 8850 Meter über Anstufhöhe ergeben wird, und zwar sicherlich eine Höhe von 4200 bis 4800 Meter, die außerordentlich erfolgreich verlaufene Schlussveranstaltung im Jockey-Club und das Auftreten und Verhalten der Expedition haben eine wahre Begeisterung für die deutschen Segelflieger angestiftet.

Ein besonderes Verhältnis bestand zwischen der brasilianischen Militärlieger in Campo dos Affonso und der Expedition. Die Militärlieger haben eine herzliche Fliegerkameradschaft geschlossen, die nicht vorübergehend, sondern von Dauer sein wird. Nichts zeigt wohl ihre Einstellung besser, als daß die Elite-Jagdstaffel des 1. Regiments unter Führung des uns besonders befreundeten Majors Frontenelle den Autos der Expedition auf dem Transport nach Sao Paulo fünfzig Kilometer in geschlossener Formation das Ehrengeleit gab und schließlich in gelöster Formation in geringerer Höhe immer und immer wieder die Straße entlang über die Transportautos hinwegbrauste und uns so einen echten Fliegerabschied gab.

Wertvolle wissenschaftliche Auswertung

In Sao Paulo ist die Expedition Gast des Paulista-Clubs de Planadores. Am 26. Februar startete als erster Nidel und ging erstmalig auf Strede: Ein Flug ins Unbekannte und Ungewisse. Nach drei Stunden kam die Nachricht, daß er bei Cavalho de Arujo abgestürzt sei. Da wir dieser Meldung nicht trauten, erkundete die Motor-Maschine die Lage und stellte fest, daß Nidel glatt gelandet war. Der erste Streckflug, wenn auch nur 35 Kilometer, war glücklich. Er läßt sich nicht nach deutschem Maßstab messen, da er hier wirklich ein Flug ins Ungewisse war.

Am 27. Februar segelten die deutschen Segelflugzeuge in majestätischer Höhe über der City der Millionenstadt Sao Paulo. Nidel und Dittmar waren stundenlang über der Mitte der Stadt, Dittmar erreichte 1200 Meter Höhe, Nidel 2000 Meter und blieb fünf Stunden in der Luft. Es war eine eindrucksvolle Rundgebung deutschen Segelfliegerischen Könnens. Der Eindruck, den diese Vorführungen auf die Bevölkerung machten, war groß: Die Straßenbahnen hielten an. Die Schaffner ließen die Wagen einfach stehen, die Schulkinder verließen die Schulen, die Bankhäuser, die vorzugsweise Beobachtungsposten ausgestellt hatten, schickten ihre Angestellten auf die Dächer.

Hanna Reich, die in 300 Meter Höhe über die City ausgeklüfft hatte, fand keinen Hermitenschluß. Ein Fußballplatz reichte für das "Baby" und seine gewandte Führerin. Nach glatter Landung zwischen den Goals Anstrich der Menge, die das Flugzeug mehr gefährdete als der enge feuchte Landplatz. Hanna kommandiert mit lauter Stimme, aber was nützen deutsche Kommandos, man lacht und freut sich, weil man die Kommandos nicht versteht.

Hilfsbereite Autos sind aber rasch zur Stelle, und nach anderthalb Stunden ist das "Baby" zu neuen Taten wieder auf dem Campo Marte.

Am selben Tag flog Hirth erstmalig eine tropische Gewitterfront an, die aber nicht in gleichem Ausmaß wie in Deutschland ausgenutzt werden kann, da sie sehr langsam zieht, sich rasch umbildet und auflöst. Ueberdies brohte die Front das Flugzeug nach unzugänglichem Gebirge abzurängen. Deshalb mußte sie verlassen werden, das Baro-

gramm ist außerordentlich bemerkenswert und wissenschaftlich wertvoll. Ueberhaupt ist außer den fliegerischen Erfolgen die wissenschaftliche Ausbeute aller bisherigen Segelflüge außerordentlich wertvoll. Die Auswertung kann selbstverständlich erst in der Heimat erfolgen.

Expeditionsflug ins Unbekannte

Am 4. März, um 18 Uhr, verließ Nidel Campo Marte in westlicher Richtung, d. h. gegen das In-

nere, das bald hinter Sao Paulo in endloses kaum besiedeltes Bergland mit Urwaldgebieten, Grassteppen und Sümpfen übergeht; nur längs der Bahnlinie findet man in Abständen von 30 bis 60 Kilometer größere Dörfer. Ein Verlassen der Bahnlinie bedeutet für den Segelflieger Landung in abgelegener, unwegsamer Einsamkeit, wo ein Auffinden äußerst schwierig ist. Nidel folgte einer Wolkentrage und flog in dieser längere Zeit blind nach Kompaßkurs. Um 4 Uhr nachmittags flog das Motorflugzeug der Expedition ab, um nach Nidel zu suchen. Es folgte der Bahnlinie und flog bis Sorofaba. Dort mußte es umkehren, da Benzinmangel eintrat. Nach der Landung, um 6 Uhr abends, traf telefonische Meldung der Bahnstation ein, daß Nidel in Tatuby gelandet sei: der erste Fernsegelflug in Brasilien mit 130 Kilometer war glücklich.

Diese 130 Kilometer Streckenflug lassen sich in feiner Weise mit einem gleich langen Streckenflug in Deutschland vergleichen. Es ist vielmehr ein wahrer Expeditionsflug in unbekannte Atmosphäre und unbekanntes, dem Verkehr nur längs einer ganz schmalen Linie erschlossenes Land.

Am 13. April geht's nach Hause

Am 7. März erfolgte die Einschiffung der Expedition von Santos nach Buenos Aires, wo sie nach den vorliegenden Mitteilungen und Anweisungen der zuständigen Stellen erhebliche Aufgaben erwarteten.

Die Rückkehr nach Deutschland ist zurzeit mit dem General Martin am 13. April von Buenos Aires vorgegeben. Ein großer Luftfahrkongress in Mendoza machte eine Verschiebung der Rückfahrt um acht Tage erforderlich.

Das Schicksal des jüngsten deutschen Kriegsfreiwilligen

Der blinde Gerichtsschreiber von Augsburg — Er rettete vier Kinder und verlor dabei das Augenlicht

Augsburg, 24. März.

Beim Amtsgericht Augsburg arbeitet in der Kanzlei an einer Schreibmaschine, die durch geringfügige Umbauten für ihren besonderen Zweck hergerichtet worden ist, ein blinder Mann, der die Mitte der Dreißig noch nicht erreicht hat. Die Akten, die er ausfertigt, sind sauber geschrieben, er arbeitet auch nach Diktat, und seine Leistungen sind so, daß sie vielen Sehenden als Beispiel dienen könnten.

Dieser Blinde Gerichtsschreiber heißt Ruprecht Haller. Er ist noch nicht ganz 34 Jahre alt und stammt aus der Rheinpfalz. Zum Augsburger Amtsgericht ist er im Verlauf einer Aktion gekommen, die der Bayerische Justizminister und Reichsjustizkommissar Dr. Frank für die Beschäftigung von Kriegsblinden vor kurzem eingeleitet hat.

Ruprecht Haller gilt als der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige. Er besuchte die Handelsschule in Zweibrücken, als der Weltkrieg ausbrach, und meldete sich am dritten Mobilmachungstag, knapp 14 Jahre alt, als Kriegsfreiwilliger. Ruprecht Haller sah viel älter aus, als er wirklich war, und da er auf seinem Geburtsort etwas „nachgeholfen“ und sein Alter um ein paar Jahre hinaufgeschwemmt hatte, wurde er eingestellt. Schon während der ersten Ausbildungswochen kam aber die Geschichte heraus und der vierzehnjährige „Kausbub“, der von höchster vaterländischer Begeisterung getrieben war, wurde entlassen, obwohl er heftig protestierte und alles daran setzte, Soldat bleiben zu können. Er suchte nach einem Ausweg und nahm schließlich einen Zufall zu Hilfe. Auf seinem polizeilichen Meldebogen war anstatt des Jahres 1900 aus Versehen das Jahr 1897 als Geburtsjahr angegeben. Mit diesem Schein machte Haller sich auf den Weg und klapperte eine Kette von Regimentern ab, um als Freiwilliger eingestellt zu werden.

Als Vierzehnjähriger an die Front

Er hatte weder in München noch in Ingolstadt Glück, weil der Andrang der Kriegsfreiwilligen in den ersten Monaten des großen Krieges überall so groß war, daß er nicht bewältigt werden konnte. Auf der Suche nach einem Truppenteil kam der vierzehnjährige Handelsschüler schließlich auch nach Neuburg a. D., wo er beim 15. Infanterie-Regiment als der 17 Jahre alte Kriegsfreiwillige Ruprecht Haller aus Zweibrücken eingestellt wurde.

Die Ausbildung dauerte nicht übermäßig lange, und schon nach drei Monaten, noch im Jahre 1914, war Haller bei seinem Regiment an der Front. Der Infanterist Haller — 14 Jahre alt — glaubte jetzt, daß nichts und niemand mehr ihm die weitere Teilnahme am Feldzug verwehren könnte. Da wurde er, nach vier Monaten Frontdienst, eines Tages zu seinem Kompanieführer gerufen und wurde geradeheraus nach seinem Alter gefragt. Wie immer sagte er, daß er 17 Jahre wäre, diesmal bekam er aber einen furchtbaren Anspieß und mußte gestehen, daß er doch erst vierzehn war.

Auf dem zeitraubenden Instanzenweg war die Tatsache, daß das Neuburger Infanterie-Regiment einen Schulbuben mit an der Front hatte, endlich auch bis zur Kompanie Hallers gedrungen und hatte seiner Soldatenlaufbahn allzu schnell ein Ziel gesetzt. Nachdem er erwicht war, wurde der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige Ruprecht Haller im April 1915 zuerst zum Ersatztruppenteil nach Neuburg zurückgeschickt und von da aus nach Hause geschickt. Haller ließ aber nicht nach. Als er endlich wirklich 17 Jahre alt war, meldete er sich wieder freiwillig, wurde in seiner Heimatstadt Zweibrücken eingestellt und kam im Frühjahr 1918 ins Feld. Nach zwei Verwundungen geriet er schließlich kurz vor dem Ende des Krieges noch mit seiner Kompanie und allen ihren Offizieren in französische Gefangenschaft. Er kam aber bald wieder nach Deutschland und stellte sich sofort den Besetzern Münchens vom bolschewistischen Terror im Frühjahr 1919 zur Verfügung. Er kam mit seinem Truppenteil nach Augsburg und half mit, die Stadt von der roten Gewaltferrschschaft zu entsetzen und die Kommunisten zu verjagen. Nach der Aktion bezog er mit seinen Kameraden Quartier in der Ulrichs-Kaserne in Augsburg. Die Kaserne war vorher mit anderen Truppen belegt gewesen, und als diese Soldaten abgezogen, ließen sie Munition und vor allem große Mengen Handgranaten zurück.

Beim Rettungswerk verunglückt

Spielende Kinder waren an diese gefährlichen Vorräte geraten und hatten Handgranaten als Spielzeug an sich genommen. Eines Tages sah Haller, als er gerade die Schreibtische seiner Formation verließ, auf dem Flur der Kaserne Kinder mit Handgranaten spielen und bemerkte, als er auf sie zugeing, daß ein Junge in der Hand eine Granate abzog. Er wußte, daß ein paar Sekunden später der Sprengkörper explodieren müßte, sprang mit einem Satz auf die Kinder zu und entriß dem Jungen die Handgranate. Ehe er sie wegwerfen konnte, explodierte sie in seiner Hand und die ganze Ladung drang dem achtehnjährigen Selben in die Brust. Die Kinder waren alle unverletzt geblieben und stoben schreiend davon, während Haller schwer verletzt zusammensank. Die Splitter der Handgranate waren ihm, wie sich im Lazarett herausstellte, nicht nur in die Brust gedrungen. Auch die Augen und das ganze Gesicht und die Arme waren in Mitleidenschaft gezogen. Von der linken Hand waren ihm die vorderen Glieder von drei Fingern abgerissen worden.

Im Lazarett bemühten sich die Ärzte, den lebensgefährlich Verletzten, der ohne dauernde Schädigung durch den Krieg gekommen und jetzt bei einem Rettungswerk auf so tragische Weise verunglückt war, am Leben zu erhalten. Die Bemühungen hatten Erfolg. Ausopfernder Pflege gelang es, den jüngsten deutschen Kriegsfreiwilligen dem Tod zu entreißen. Dagegen war es der Kunst der Ärzte nicht möglich, das Augenlicht des so



Stratosphärentraining bei minus 110 Grad

Der amerikanische Forscher Mark Ridge plant einen neuen Stratosphärenflug in bisher unerreichte Höhen. Um seine Schutzkleidung auf ihre Raltebeständigkeit zu prüfen, hielt er sich eine Zeitlang in einem Eiskanal auf, in dem eine Temperatur von minus 110 Grad Fahrenheit herrschte, die wohl auch von der Stratosphärenatemperatur nicht übertroffen werden dürfte.

schwer zu Schaden gekommenen zu retten. Zwei- und dreifache Operationen wurden an ihm vorgenommen, vergeblich. Heute noch stecken 63 Splitter von der Handgranate im Körper Hallers, 12 davon in seinen Augen.

Als der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige während des Feldzugs verwundet im Lazarett lag, war er von einer Schwester gepflegt worden, deren Tüchtigkeit mit drei Kriegsauszeichnungen belohnt worden war. In Augsburg traf die tapfere Schwester ihren Schützling von einst wieder und half mit, ihn dem Tod zu entreißen. Diese Schwester ist heute Frau Haller, und wenn er von ihr spricht, dann meint er, daß er sie schon einmal in seinem Leben gesehen hat, wenn er sich auch nicht mehr recht auf jede Einzelheit ihres Aussehens erinnern kann.

Das Geheimnis um den „Gefangenen des Tower“

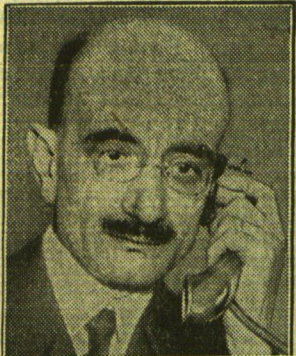
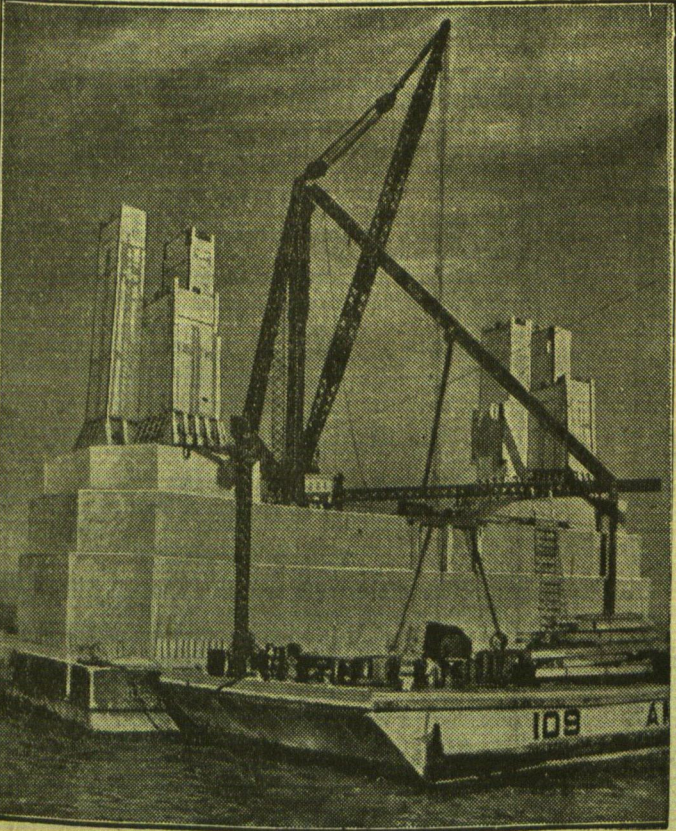
London, 24. März.

Die Affäre des Leutnants Bailly Stewart, des „Gefangenen des Tower“, will nicht zur Ruhe kommen. Man erinnert sich, daß im November 1933 der sozialistische Abgeordnete Mac Govern die Behauptung aufgestellt hatte, man habe von Bailly Stewart ein Geständnis erpreßt unter der falschen Angabe, daß er dadurch sein Los verbessern könne.

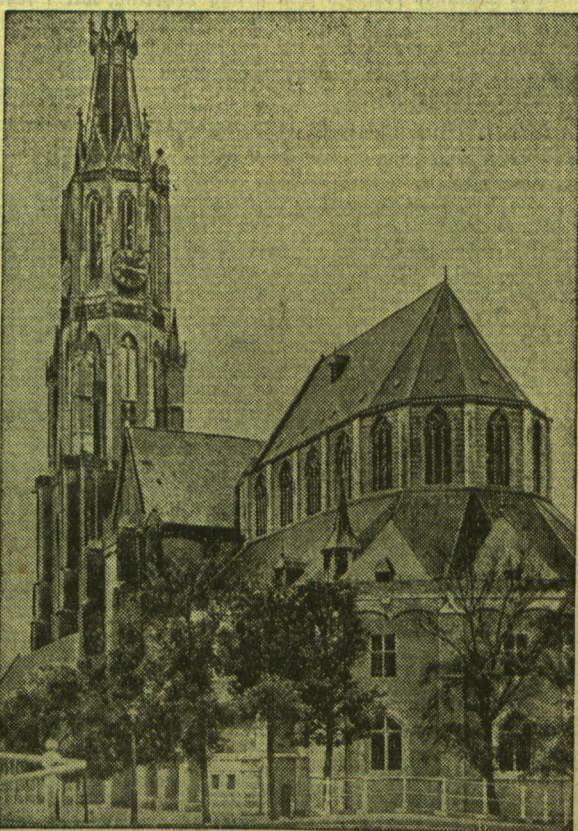
Diese Behauptung ist vom englischen Kriegsministerium, das sich aber auch geweigert hat, einer Parlamentskommission oder auch nur einem einzigen Abgeordneten die Akten des Falles Bailly Stewart zugänglich zu machen, bestritten worden. Insbesondere hat man die Einsichtnahme in das umstrittene Geständnis abgelehnt. Abg. Mac Govern, der anscheinend die Rolle Zolas im Dreyfus-Prozess spielen möchte, versucht alles, um Licht in das Dunkel dieser Affäre zu bringen. Er hat sich bemüht, den gefangenen Offizier im Gefängnis zu besuchen, und hat sich regelmäßig in die Liste der Besucher eintragen lassen, ist aber vom zuständigen Innenministerium als Besucher niemals zugelassen worden.

In der letzten Unterhausführung hat nun Mac Govern die Regierung angefragt, warum sie ihm den Zutritt zu dem Gefangenen verweigert. Die Antwort, die der Innenminister gab, ist sehr bedenklich und zeugt nicht unbedingt davon, daß die Regierung sich im Falle des Leutnants Bailly Stewart völlig sicher fühlt. Der Innenminister erklärte, daß zu den Gefangenen nur ihre Freunde oder nähere Verwandte zugelassen würden, nicht aber jemand, der Untersuchungen über einen Fall anstellen wolle, der bereits rechtskräftig entschieden sei.

Diese Erklärung widerspricht in hohem Grade den in allen Kulturländern geltenden Rechtsanschauungen. Auch in England gibt es Maßstäbe, nach einem rechtskräftigen Urteil die Wiederaufnahme eines Verfahrens zu betreiben. Wenn dieses Wiederaufnahmeverfahren aus leichtverständlichen Gründen auch überall erschwert ist, so ist es doch nirgendwo ausgeschlossen. Es fragt sich natürlich, ob Abg. Mac Govern der geeignete Mann ist, um die notwendigen Voraussetzungen für ein Wiederaufnahmeverfahren zu schaffen. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß man in breitesten Schichten der englischen Öffentlichkeit das nicht ungern liebt. Das Geständnis des Leutnants und der darauffolgende Widerruf haben ihm nicht gerade Sympathien erweckt. Das hindert die Öffentlichkeit aber nicht, festzustellen, daß die Affäre immer geheimnisvoller wird und daher entweder die Wiederaufnahme des Verfahrens oder eine Behandlung des Falles durch eine Parlamentskommission dringend erwünscht scheint.



Mitte: Der neue Polizeipräsident von Paris, Langeron der von der Regierung ernannte neue Polizeipräsident von Paris, hat jetzt seinen Posten angetreten. Unser Bild zeigt den Präfekten in seinem Arbeitszimmer im Pariser Polizeipräsidentenamt. Links: Vom Bau der großen Oakland-Bay-Brücke. Die riesige Brücke, die die Oakland-Bay bei San Francisco überspannen soll, wird eines der gewaltigsten Werke moderner Brückenbautechnik werden. Unser Bild zeigt einen interessanten Bauabschnitt: das Einsetzen neuer riesiger Betonfundamente mit Stahlträgern an der Westseite des Baues. Rechts: Hier wird die Königinmutter von Holland beigesetzt. Die neue Kirche zu Delft in der sich die Familiengruft des Hauses Nassau-Dramen befindet. Dort liegen alle Mitglieder des holländischen Königshauses bestattet.



Berliner Tagebuch

Die Arbeitsschlacht in Berlin — Der Hochhausstau — Visitenkarte am Bahnhof Friedrichstraße — Siemens stellt 15 000 Arbeiter ein — Ausflug ins Schlaffenland — Kopenhagen — Berlin zwei Stunden — Nacht im Lorry

Berlin, im März.

Wie zeigt sich in Berlin die Arbeitsschlacht? Es war schon seit Wochen nicht leicht, Maurer, Maler, Tapezierer für irgendeine Reparatur zu erlangen. Das Handwerk war gut beschäftigt, an allen Ecken und Enden Berlins wird renoviert, erweitert, umgebaut. Die beiden größten Bauvorhaben sind zur Zeit die Vorbereitungen zu der unterirdischen Reichsbahnanlage zwischen Potsdamer Bahnhof und Stettiner Bahnhof und der Neubau des Olympiastadions. Wenn der unterirdische Schienenstrang quer durch Berlin vollendet wird, soll auch der Schandfleck am Bahnhof Friedrichstraße verschwinden. Gerade hier, im Herzen Europas, wo die meisten Fremden ankommen, liegt seit Jahren hinter einem verwitterten Bauzaun ein schlimmes Dreckgelände, Tummelplatz der Ratten und Insekten. Mal wollte man hier ein Hochhaus bauen. Schon nach der Veröffentlichung der ersten Pläne waren die „Räume“ bis unter das Dach vermietet. Aber sie sind nie errichtet worden. Es stellte sich heraus, daß man zu tief in die Erde müßte, um ein stabiles Fundament zu erhalten. Dabei ließ man auf einen vorher unbekanntem unterirdischen Arm der Spree. Die Baugesellschaft ging an dieser Entdeckung Pleite. Nun prozessieren schon seit Jahren die zuständigen Instanzen, wer das Loch wieder zumachen soll, das bei der Ausschachtung entstand. Ein Riesentümpel riecht und stinkt hier am wichtigsten Fernbahnhof Berlins — schöne Visitenkarte der großen Stadt. Hans Albers hat neulich als guter Berliner einen öffentlichen Notruf ausgestoßen und einen heiteren Vorschlag zur Beseitigung des Schandflecks gemacht: tausend ordentliche Berliner sollten einfach, so meinte er, in der Nacht zum ersten April se eine Fahre Mähe hier heranzufahren, Claire Waldoff solle dann auf dem zugeschütteten Loch Gras säen und dann hätten wir schon zu Pfingsten einen Schmuckplatz mehr. Aber auch der Silberruf des beliebtesten Filmhelden ist ungehört verhallt. Der Mann, der seinerzeit die Pläne für den Hochhausbau am Bahnhof Friedrichstraße geschaffen hat, ist emigriert. Er hat Berlin mit Hochhäusern überfüllt — nachher mußte man bemerken, daß sie gar keinem Bedarf entsprächen. Die Innenstadt entpöppelte sich, um diese Wolkenkratzer zu beziehen. Jetzt muß man mühsam neue Bewohner für die Innenstadt suchen. Die Büro.s aber, die in die Wolkenkratzer überfiedelten, gingen hernach in der Krise alle Pleite. Die neue Zeit hat auch die Wolkenkratzer gerettet, weil viele der neugeschaffenen Großorganisationen viel zusammengelegene Büroräume brauchen. Im Hochhaus am Anhalter Bahnhof ist der Reichsstand des deutschen Handels organisiert. In das Columbushaus am Potsdamer Platz zieht der Reichsverband der Verkehrsvereine ein. Das Reichswirtschaftsministerium zieht in das Hochhaus, das sich seinerzeit in der Inflation eine Großbank am Schinkelplatz schuf und das dann leer wurde, weil die Banken keine Arbeit mehr hatten. Allmählich füllt sich der Stadtkern der „City“ wieder auf.

Am neuen Stadion arbeiten schon zweihundert Arbeiter, deren Zahl sich bis zum Sommer auf achthundert erhöhen wird. Bei der Lagerung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Berlin versteht es sich von selbst, daß die private Initiative für die Arbeitsbeschaffung in besonderem Maße in Frage kommt. Der Chef des Hauses Siemens hat darüber eben erfreuliche Zahlen mitgeteilt: Arbeiter und Angestellte der Siemenswerke waren zahlenmäßig auf die Hälfte zurückgegangen. Seit einem Jahre konnten annähernd 15 000 Köpfe neu eingestellt werden. Die Siemenswerke haben jetzt die Möglichkeit, ihren technischen Betrieb den Anforderungen der Wirtschaftsgemeinschaft anzupassen und konnten dafür allein 9 Millionen Mark für Aufträge bewilligen.

Mitten in der Arbeit zwischen den Wänden Berlins führt mich ein dienstlicher Auftrag über die Grenze. Drei Tage Kopenhagen. Es ist ein Märchen. Um drei Uhr nachmittags steht man noch am Halleischen Tor im Lärm des Wochenendes, drei Stunden später sitzt man schon behaglich in einem der alten gediegenen Hotels am Rathausplatz in Kopenhagen beim Smørbrød. Nur zwei Stunden braucht das Frägen von Berlin bis Kopenhagen. Eine schöne Maschine, die 16 Personen Platz bietet. Vom ersten April ab wird die Strecke sogar von einem Großflugzeug besorgen, in dem 36 Fluggäste Platz nehmen können. Ruhig und sicher gleitet die Maschine 1000 Meter hoch über die Ostsee. Die Ostsee ist leer. Man sieht kaum ein Schiff, Zeichen des zusammengekrumpften Weltverkehrs. Aber den Kopenhagenern geht es scheinbar noch gut. Die Lische diegen sich unter den riesigen kalten Matten. Am Sonntag abend essen die Kleinbürger in dem schönen Variété „Scala“ alle ihren großen halben Dänmer. Vor vielen Theatern geht schon am Nachmittag die „rote Lampe“ hoch. Das heißt: heute Abend ist ausverkauft. Immer noch ist Kopenhagen die Stadt der Radfahrer. Auf dem Rathausplatz parken tausende von Fahrrädern, manche davon bleiben tage, ja jahrelang stehen, Keins wird gestohlen. Das ist angeborene Ehrlichkeit und Achtung vor fremdem Eigentum. Freilich stellt ein Fahrrad infolge der Häufigkeit des Vorkommens auch keinen besonderen Wert mehr dar, es ist für den Dieb beinahe unverkäuflich, weil jeder Mitbürger eben schon selber ein Rad hat.

Für unsere Nerven ist es wohlthuend, daß die Leute viel ruhiger und nicht so laut sprechen, als bei uns zu Hause. Sie brauchen sich nicht zu überschreien. In den Lokalen spielen auch die Kapellen viel besenzer — sie brauchen keine abgekämpften Nerven hochzuweisen. Die Zeitungen sind noch immer gut und interessant gemacht. Die schlimmste Deutschenebe ist daraus verschwunden. In ein paar Läden hängt Emigranten-Literatur aus. Konzentrationen des Reichstagsabgeordneten Seeger, dem die Flucht aus Oranienburg gelang, liegen in deutscher und dänischer Sprache aus — aber es ist keine Nachfrage darnach. Hitlers Buch in der dänischen Übersetzung wird viel gekauft. Die Leute sprechen nicht viel von Politik — sie leben in einem Lande, das zwischen den Erdbeben der Nationen unerschrockt seinen Geschäften nachgehen konnte. Die Viehproduktion war so reichhaltig, daß man die Rucht rationieren mußte, um die Landwirtschaft einigermaßen vor schärfstem Preisdruck zu schützen. Man handelt hauptsächlich mit England, das Großabnehmer der

dänischen landwirtschaftlichen Produkte ist, wohingegen die Dänen meist englische Zigaretten und Tabake rauchen. Zur Zeit ist ihr Liebling Max Hansen, der jetzt im Dagmartheater gastiert. Er ist ein gebürtiger Däne, war jahrelang der Heimat fern, spielt nun das „Beeaubende Fräulein“ auf dänisch. Man müßte alle dänischen Schauspieler in diese „Ausführung schicken“, sagte die „Berlingste Tidende“, „damit sie lernen, wie die Schule von Berlin einen Künstler diszipliniert hat!“ Natürlich hängt auch täglich vor dem Dagmartheater die „rote Lampe“.

Das mysteriöse Ehepaar Swih

Was dem englischen Geheimdienst auffiel — Vor 18 Monaten flüchteten die Spione aus London

London, 24. März.

Nachdem dieser Tage das Ehepaar Swih, das zusammen mit einer ganzen Anzahl Verdächtiger unter sensationellen Umständen in Paris im Dezember des vergangenen Jahres verhaftet wurde, ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, kommt langsam Licht in die geheimnisvolle Spionageaffäre, an deren Aufklärung ganz Europa seit langem fleißig arbeitet. Schon jetzt kann gesagt werden, daß es sich in dem weitverbreiteten Spionagetraum um eine Organisation der Sowjetunion handelt, und daß die Affäre das größte Spionagedrama der Nachkriegszeit darstellt.

Schon seit Jahren wurde das Ehepaar Swih vom britischen Geheimdienst beobachtet und bewacht. Da sich aber kein Anlaß zum Einschreiten bot, blieben die beiden Verdächtigen ungehört. Sie scheinen von ihrer unausgesprochenen Bewachung erfahren haben; denn vollkommen unvermittelt, ja, fluchtartig verließen sie London, um sich nach Paris zu begeben. Das geschah vor 18 Monaten. Offiziere des Geheimdienstes durchsuchten die bisherige Wohnung des Ehepaars und fanden denn auch ein Buch, das ihre Mitmachungen bestätigte.

Die geheimnisvolle Frau

Das Buch, ein kleines Heft, war eng beschrieben und enthielt ungezählte zusammenhanglose und scheinbar sinnlose Sätze. Man konnte nur feststellen, daß es sich um kiffrierte Sätze handelte, fand auch den Schlüssel, aber irgendwelche Enthüllungen brachte das Buch nicht. Die wenigen Anhaltspunkte, die sich ergaben, boten nichts Sondere-

Nachts fahren mich die Kollegen von den dänischen Zeitungen hinaus nach Kory. Das ist das schönste Sommerrestaurant Kopenhagens, hier haben Volger Drachmann und Gustav Wied seine Wohnstube. Man gibt zugunsten eines Waisenhauses im romantischen „Middelalderen“ des Kory eine Nacht-vorstellung. Journalisten treten auf als Dichter, Conferenciers, Schauspieler, und die schöne blonde Ella Heiberg komponiert vor den Augen des Publikums einen sanft schwebenden Ländler-Walzer, hier ist alter Bohemegest in kulturvollster Form erhalten. Am andern Abend sind wir in ihr Haus gebeten. Die Gäste umdrängen die schöne Frau „Spiele Bellman!“ Karl Michael Bellman ist ein schwedischer Lyriker, der von 1740 bis 1795 lebte, seine launigen und trinkfrohen Dichtungen wurden Volkslieder — ganz Skandinavien in Hütte und Palast hat sie in seinen fröhlichsten Stunden auf den Lippen. So wahr ein Volk kulturelle Tradition, wir hatten derlei in vergangenen Jahren vergessen.

Der Berliner Bär.

vielen Koffer nutzlos unterstellen könne. Das viele Gepäck verurteilte dem Geheimdienst ebenfalls Kopferbrechen. Es bestand aus mehreren umfangreichen Koffern und Kisten, die in Gegenwart Dritter niemals geöffnet wurden. Besucher kamen nur ganz selten. Der einzige Mensch, der mit dem Ehepaar regelmäßig in Verbindung kam, war eine Aufwartefrau.

Diese Frau erzählte den Detektiven, daß ihr das Ehepaar gleich von vornherein einen sonderbaren Eindruck gemacht habe. Sobald sie in das Zimmer getreten sei, hätten die beiden in einer anderen Sprache miteinander gesprochen. Der Mann sei äußerst herrisch gewesen und habe seine Frau stets zu sich gerufen, wenn sie einige Worte mit der Aufwartefrau sprach. Den ganzen Tag über hätten die beiden an einem großen Schreibtisch gearbeitet, und zwar habe die Frau auf einer Schreibmaschine äußerst flott geschrieben, während der Mann diktierte.

Am auffälligsten sei gewesen, daß das Ehepaar große Mengen von Eiern täglich verbraucht habe, von denen man mitunter die leeren Schalen hätte finden können. Diese Eierschalen hätten stets zwei Böcher aufgewiesen, so daß man annehmen muß, das Eiweiß und das Eigelb sei hinausgeblasen worden.

Der Kattunkittel der Frau Swih

Frau Swih sei außerordentlich bescheiden und einfach gekleidet gewesen. Auf ihrem Toiletteplatz habe sich nicht ein einziges Kosmetikum befunden. Gewöhnlich sei sie mit einem lattenartigen Kattunkittel bekleidet gewesen, aber unter ihrer Garderobe hätten sich auch zweifelslos elegante Kleider befunden.

Die Aussagen der Aufwartefrau, so wertvoll sie den Detektiven auch waren, ergaben ebenfalls keine Handhaben gegen das verdächtige Ehepaar. Im Laufe der weiteren Ermittlungen konnte schließlich festgestellt werden, daß doch regelmäßig Besucher gekommen waren. Aber sie erschienen so spät am Abend und gingen wieder so früh am Morgen, daß der Portier von ihrer Anwesenheit niemals etwas erfuhr. Was die Besucher in der Nacht in der Wohnung unter dem Dach trieben, ist bis jetzt nicht bekannt. Wahrscheinlich brachten sie Nachrichten, die sofort verarbeitet wurden.

Das Geständnis des Ehepaars dürfte auch über dessen geheimnisvolle Tätigkeit in London Aufschluß geben. Harmlos wird sie jedenfalls nicht gewesen sein.

Daß der englische Geheimdienst trotz seiner Kenntnis all dieser verdächtigen Umstände es nicht fertig brachte, das Ehepaar zu entlarven, sondern erst jetzt, nachdem der Pariser Polizei der große Fang gelungen ist, mit seinen Verdachtsmomenten heranzutreten, erscheint wenigstens dem Laien durchaus merkwürdig. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der englische Geheimdienst mit seiner abwartenden Haltung einen ganz bestimmten Zweck verfolgte, nämlich erst noch die Hintermänner und die Helfershelfer zu ermitteln, ehe er zum entscheidenden Schlag ausholte.

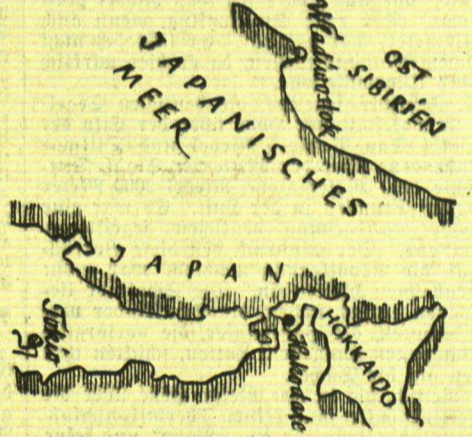
lich Neues. Das Wichtigste war, daß man eine geheimnisvolle Frau im Südwesten Londons als die Austrageerin des Ehepaars feststellen konnte.

Das wäre kein schlechtes Ergebnis gewesen, wenn man diese geheimnisvolle Frau wirklich hätte auffinden können. Aber niemandem in der fraglichen Straße war eine Frau, wie sie in dem Buch beschrieben ist, bekannt. Nach langem Suchen mußte der Geheimdienst erkennen, daß die Frau längst gewarnt und entflohen sein mußte, falls sie überhaupt existiert hätte. Bis heute ist noch keine Spur von ihr entdeckt worden, und so besteht die Möglichkeit, daß die Führer der großen Spionage-Organisation noch nicht gefast sind.

Was geschah in der Dachwohnung?

Der Geheimdienst mußte sich zufrieden geben und sich mit dem Nachforschen der Tätigkeit des verdächtigen Ehepaars begnügen. Warum, so fragte man sich, suchte das Ehepaar, das eine kurze Weile in einem West-End-Hotel gewohnt hatte, so eifrig nach einer separaten und ungehörten Dachwohnung? Suchte es wirklich nur Ruhe vor dem Großstadtlärm oder wollte es sich verbergen?

Die Suche nach der Wohnung endete, als das Ehepaar mehrere möblierte Zimmer im achten Stock eines neuen Gebäudes in der Nähe des Chelsea Embankment fand und sofort mietete. Dem Vermieter teilte der Mann mit, daß er mit seiner Frau sofort einzuziehen müsse, da er seine



Brandkatastrophe auf der japanischen Insel Hokkaido

Links: Blick auf die Kriegshafenstadt Hakodate. Eine nächtliche Nielsenfeuersbrunst hat fast die gesamte Stadt Hakodate auf der Insel Hokkaido vernichtet. Nach den bisherigen Schätzungen sind über 100 Tote und Verletzte zu beklagen. Rund 80 Prozent der Häuser der Stadt sind in Asche gelegt. Die etwa 200 000 Einwohner sind in wilder Panik vor dem Sturmmeer an den Strand geflüchtet, und über die Stadt und ihre nähere Umgebung ist zur Verhütung von Epidemien der Belagerungsstand verhängt worden. — Rechts: Kartenkizze von der Lage des Unglücksortes.

Heitere Ecke

Nicht so zaghaft!

Der Schlosser erklärte dem neuen Lehrling, wie man einen Türbeschlag macht. „Ich nehme also den Beschlag aus der Esse, lege ihn auf den Amboss, und wenn ich mit dem Kopf nide, schlägst du mit dem Hammer kräftig darauf!“

Der Lehrling tat genau, wie ihm geheißen — und der Meister sagte kein Wort mehr. (Lektir).



Woran sie zuerst denkt! — Wirf doch wenigstens schnell die Dreieck: her!“

Jubiläum

„Herr Direktor, ich bin jetzt 25 Jahre in Ihrer Firma tätig gewesen, und da wollte ich mal fragen...“

„Nein, lieber Herr Lehmann, ein halbes Jahr fehlt noch — Sie müssen bedenken, daß Sie jeden Tag fünf Minuten zu spät kommen!“ (Mire).

Zwei Standpunkte

Johanne: „Mein Papa ist reicher als deiner.“
Freddie: „Das glaube ich nicht. Du wirst Geld mitrechnen, das er meinem Papa geborgt hat, und das kriegt er nie wieder.“ (Vid me up)

Im Ruderboot

„Fräulein Irngard, wenn Sie nun ins Wasser stießen, und wenn ich Sie retten würde — würden Sie mir Ihr Jawort geben, wenn ich dann um Ihre Hand anhielte?“

„Ja, es denn unbedingt nötig, daß ich vorher ins Wasser falle?“ (Söndagsnisse)

In der Schule

„Billi, kannst du mir den Unterschied zwischen Vorsicht und Feigheit erklären?“

„Vorsicht ist es, wenn man selber Angst hat — wenn die anderen sich fürchten, ist es Feigheit!“ (Hjemmet)

Das brave Kind

„Mutti, ich glaube, das Ei, das du mir gegeben hast, ist nicht gut!“
„Grete, wie oft habe ich dir schon verboten, an den Speisen herumzugurgeln! Ich schön und sei still!“

„Mutti... muß ich den Schnabel auch mitessen...?“ (Semmetts Journal)

Den Rat befolgt

„Mein Arzt hat mir empfohlen, bescheidener zu leben!“

„Was haben Sie also getan?“

„Zunächst habe ich mir einen billigeren Arzt gesucht!“ (Musfete)

Bergeblüh vorgebengt

Sie: „Es betrübt mich tief, Charley, dich in dem Zustande nach Hause kommen zu sehen.“
Charley: „Das wüßte ich, Lieblich. Deshalb hatte ich dich gebeten, nicht aufzubleiben.“ (Boston Transkript)

Ein fatales Inserat

Chef: „Na, hören Sie mal! Seit Sie in meinem Geschäft sind, sehe ich Sie immer nur schlafen!“
Angestellter: „Sie hatten doch inseriert: Verkäufer gesucht. Muß im Geschäft schlafen.“

Im alten Zimmer / Von Ludwig Bäte

Gestern abend hatte er zum ersten Mal wieder in seinem Knabenzimmer geschlafen. Gewöhnlich fuhr er alle Vierteljahr zu den Eltern, lebte aber abends immer wieder nach seinem gut anderthalb Stunden Eisenbahnfahrt entfernten Ort zurück oder benutzte doch den Nachtschnellzug, bis zu dessen Abfahrt er bei ihnen oder dem einen oder anderen Freunde in der Vaterstadt ausrastete. Gestern aber war er, da er ins Theater gegangen und zu müde war, den späteren Zug zu gebrauchen, die Nacht über dort geblieben, und die Mutter hatte ihm sein altes Zimmer zurecht gemacht.

Es schlug zwölf, als sie sich wie all die Jahre früher mit einem Kus über ihn beugte. Das Herz klopfte ihm bis zum Halse, als er in ihr gealtertes Gesicht sah, in dem nur noch der Ausdruck gesammelter, stiller Güte lag. Er hörte, wie sie leise die drei Stufen zum Flur hinaufschritt. Sie schloß nicht zu; sie wußte, daß er das nie gern gehabt hatte. Ein dünner, in Dunkelheit auslaufender Lichtschein rann unter der Tür her und fiel dann zur Erde, wo er ganz erlosch. Das Holz der Diele zog sich wieder gerade und wurde still. Sie ging in ihre Kammer am Ende des Flurs. Ein feiner Rauch Kerzenfeuer schwebte noch. Wenig später klopfte der Vater in der neben seinem Zimmer liegenden Küche die Pfeife aus. Die Mische stäubte — er glaubte es zu hören, wie sie in den Kohlenkasten fiel — das Rohr klang an der Messinghänge des Ofens wieder, dann schlug es dumpf an die Wand, an der es, so lange er denken konnte, gehangen hatte. Die Fitzpantoffel, die er immer trug, glitten leise — dann ging noch einmal und ungeschickt gekämpft die Tür.

Er war allein.

Hier hatte er bis zu seinem zwanzigsten Jahre geschlafen. Die paar Ferienwochen im Sommer, die er meistens bei einem Onkel auf dem Lande zugebracht, und die eine oder andere Nacht auf mehrtägigen Wanderungen ausgenommen. Hier hatte er seine frühen Verse geschrieben, die Klassiker verschlungen und Philosophie getrieben. Das stieg nun wieder auf. Zehn Jahre waren darüber hingegangen. Er war Mann geworden, hatte geheiratet, genug zu leben, und dennoch trank er den Duft des armen Raumes durstig in sich ein. Von der Garderobe hinter dem Bett her spürte er wieder den trockenen Hauch der Sonntagskleider des Vaters, den Duft der billigen Zigarren, von denen er gewöhnlich eine für den Weg zur Fabrik am Montagmorgen zurückgelassen hatte. Die alte Bettstatt knarrte, so oft er sich umkehrte. Die Wand zur Linken, an der nebenan der Herd stand, wurde kälter. Die aufgesprungene Tapete raschelte. Dann fiel schräg von gegenüber Licht, und er sah den rotgrünen Papierfächer an dem Balken, der zur Decke hing, da hunte Nippzeug neben dem blaumanteligen Photographiealbum auf der gelbgetrichenen Kommode und glaubte sogar den seinen Nitz in dem gehäkelten, kleinsten Ueberzeug zu erkennen, den er einst mit seiner Zigarre hineingebracht hatte. Dann wurde es wieder dunkel. Über stärker hob sich draußen das lockende süße Brausen der Märzluft, das in alle Poren drang und auch aus dem Schacht des Treppenhauses zu ihm herausquoll. Die Kraft bestehender Flüsse hämmerte darin, und der gelbe Sonntagseruch der stäubenden Weiden schwoll hindurch. Junge, nassem, aufgetaumelte Erde atmete ins Gesichtswind frohvergüllter Stars auf grünmoosigen Gräbelsrüben, Sterne zuckten für Sekunden auf. Der Mond lag böse und erregt hinter einem schwarzen Hügel Wolken, und das kleine Fenster zerrte in den Augen. Nun wirbelte von der Straße scharfer Staub trommelnd dagegen, bis plöblich Regen einsetzte und die irren Stimmen lacht einschläferte. Dann aber lang wieder der Wind seine flagende Kantilene in die tiefe, lange Nacht.

Nach einem solchen Abend war sie zu ihm ins Zimmer gekommen. Sie wollte für den Bruder, mit dem zusammen er die Prima besuchte, ein Buch holen. Er hatte über seiner Arbeit gehockt, und da sie, weil die Mutter ausgegangen war, auf ihr Klopfen an der Stubentür keine Antwort bekommen hatte, war sie zu ihm in den Raum getreten, ehe er es recht merkte und stand nun an seinem bücherhohen, verkrampften Tisch. Neugierig lugte sie umher. Er sah, wie ihr feiner, dünner Mund sich

zu einem spöttischen, wenn auch gebändigten Lächeln, das den rasseligen, lebendigen Kopf leicht spannte, verzog. Er atmete den feuchten, vielweissenfarbenen, betäubenden März in ihren braunen, glänzenden Haaren. Seine Augen sahen sich fest an den Gliedern ihres Leibes, die sich scharf von dem groben, blaukarierten Kattun des Bettes abhoben, bis sie lähl und mit Leichtbesehendem, verwöhnten Ton sich nochmals nach dem Buch erkundigte. Er wühlte es aus dem Wust des Tisches, die Tinte spritzte auf. Dann hatte er es gefunden. Sie nickte ihm leicht zu, und er meinte ein Nicken Mitleid, das ihn aufbegehren ließ und ihn doch widerstandslos machte, in ihren grauen, silbrigen

Augen ausglimmen zu sehen. Er begleitete sie die Treppe hinunter. Dann zerrte er ein blaues Oktavheft. Gedächtnis stand darauf. Nur einmal hatte er sie wiedergesehen. Sie war sehr blaß und schaute an ihm vorbei.

Gewiß, er war glücklich geworden, sehr glücklich sogar.

Draußen aber murrten die Märzlüfte, die Dielen schoben sich unruhig, unten im Stall schlugen die Hälfter der Pferde aneinander. Der Schritt eines späten Wanderers scholl dumpf auf den Klankern des Bürgersteiges, und immer breitere Blüten roten Spazierhutes spülte der tränktere Wind an sein Knabenbett.



Deutscher Bauer aus Deutschweichkirch

in Rumänien, wo sich noch aus dem Mittelalter her das Deutsch-tum in reiner Form im fremden Lande bewahrt hat.

(Aus: Hiescher: Rumänien, Verlag Brockhaus-Leipzig).

Soldatenpferde / Eine niedersächsische Bauerngeschichte

Van Otto Brinkmann-Obernbeck

Als der Krieg zu Ende war, kamen die Wagen der grauen Soldaten aus Blandern und von Verdun, fluteten über die herbstlichen Straßen zurück in die Heimat. An diesen Tagen standen die Bauern vor ihren Eichenstämmen und sahen mit traurigen Augen die müden Gestalten durchs Dorf ziehen, sahen die Pferde vor den quälenden Bagagewagen, die ausgemergelten Tiere mit den braunen Augen, über denen die Schläfen tief eingesunken waren.

Wenige Meter vor Schröders Hofeinfahrt kam eine Stodung in den Troch, Soldaten drängten nach einer Stelle: Ein Pferd war gestürzt, entkräftet vor seinem grau-braunen Wagen zusammengebrochen, den es treu aus dem Not- und Todland um Hilfe und Aras in die Heimat gezogen hatte. Die Soldaten schrien es ab und führten es als Zug zum Straßenrand. Dann zog der graue Zug weiter.

Die Bauern kamen hinzu, der alte Schröder unter ihnen. Sie besprachen sich und klopfen dem Tiere Hals und Schenkel. Der alte Bauer zog es leicht am Zügel und sprach ihm freundlich zu. Das Pferd wollte sich aufrichten, laut aber vor Schwäche wieder zusammen. Einer der Bauern ließ die Pfeife im Munde baumeln und sprach durch die Zähne: „Dasschöiten es das Beste!“ Da sah ihn

der alte Schröder harr an, daß jener wie mit einem bösen Gewissen schwieg. Der alte Bauersmann ging ins Haus, holte Stroh und Seil, und dann wanden sie einmütig das Tier hoch. Jener aber nahm das alte Kriegsgerät in sein Haus, stellte es in einen warmen Stall und legte ihm gelbes Stroh unter die Füße.

Dann kamen Nacht für Nacht und Tag für Tag viele Soldaten ins Dorf und viele Pferde. Tag für Tag schirrten die Reiter frange Säule ab und stellten die mühen zu viere und fünfen in den Schutz eines Hauses oder dorthin, wo die stille Aufsahrt zur Kirche führt, und ließen sie stehen. Die Bauern besahen sich die Tiere, die einjam und ver-laffen im feuchten Nebel standen; sie suchten sich die besten und kräftigsten Säule aus und trieben sie in die Ställe, in die Wärme und Geborgenheit der Bauernhäuser.

Dann standen nur noch die alten und mühen Tiere im Regen, der an den ausgemergelten Leibern, über den Hals und von den Augen rann; sie drängten sich zusammen, wie sie es getan hatten, wenn im Feinde land der Tod über sie hagelte. Sie hatten die Köpfe tief geduckt und hielten sie nahe beieinander; der Wind wehte ihre Mähnen auf, daß sie hoch über den Hälsen standen, und trieb

den langen Schweif zur Seite. Da ging der alte Schröder hinaus und warf diesen Verlassenen Decken und Säcke über, er rieb die Mähne aus der faltigen Haut und führte die Glendhnen in sein Haus. Er bat auch seine Dorfgenossen, daß sie ein gleiches täten.

Es war spät in einer Nacht, als jemand an das Fenster Schröders pochte. Der Alte fuhr hoch und rief in die Dunkelheit zum Fenster herüber: „Ja, wenn es denn do?“ Dort meldete sich eine Stimme, knarrend und abgehackt: „Du, ston end upp, Du äole Pferde doktor, do hinten lig'a Schinner in'n Graben, ston end buh up! Bi lig'a bui Nagels Erstickten unnen vor'n Hoff in'n Graben, de Sul-doten het'n do liegen loaten.“ Dann entfernte sich der Muser nach der Dorfstraße hin.

Der alte Schröder horchte noch eine Weile in die Dunkelheit, dann ging er in die Kammer und fragte den Knecht, ob er mit wolle und ein Pferd reiten. Die Männer legten dicke Wetermäntel um und nahmen Sturmlaterne, Decken und Sella mit. Sie gingen über den Hof in die Nacht, Schritten die Straße zum Dorf hinaus, daß der Widerschein der Laterne in den Lachen rot leuchtete.

Sie fanden das Pferd, wie jener gesagt hatte, es war in den Graben gerutscht, der bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt war. Von Augenblick zu Augenblick stieg das Wasser, weil das Tier es mit seinem Körper staute. Es hatte den Kopf dem Dorf zugewandt, von dem die beiden Männer kamen, die es retten wollten. Diese beiden Männer standen nun auf der Landstraße neben dem kranken und mühen Soldatenpferd im Regen und berieten, was sie nun tun mühten. Dann nahmen sie das Seil und legten es um den Pferdeleib und trugen das Pferd empor wie man einem Menschen hilft. Das Tier hatte Luft, sich gleich wieder hinzulegen; da sprachen die Männer mit ihm und nahmen die Decken und rieben die Mähne von dem kranken und schlaffen Reibe.

Sie führten es sorgsam den Weg zurück zum Dorf. So standen viele Tiere auf den langen Dielen in den Ställen des Dorfes; manches von ihnen erholte sich wieder und wurde froh, Aber viele starben auch in diesen Bauernhöfen.

Mit allem Ungeklum brauste der Herbststurm übers Land, daß die hohen Bäume sankten und sankten und die Dachsparren knarrten, als ob der böse Feind selbst darin hauste. Die Soldaten zogen auf der Dorfstraße heimwärts, die grauen Wagen quetschten, die Pferde trabten, die Worte zerrte der scharfe Wind. So floß der Troch vorüber mit einem dumpfen Klang, der hinter der dunklen Wand aus Nacht, Regen und Wind erkrank.

Dem alten Schröder aber blieb der Weinamen „Pferdedoktor“ erhalten bis auf diesen Tag.

Brigitt darf mal fliegen! / Kleine lustige Sache

van Erich Kanneger

Wenn es nicht gerade der dicke Lindert wäre, von dem ich diese tolle Geschichte habe, so würde ich sagen, daß ich sie einer wahren Begebenheit nach-erzähle. Es steht zwar außer Zweifel, daß die Sache mit dem ersten Flug der Brigitt sich genau so zugetragen hat, wie ich sie schildere, immerhin aber bin nicht ich, sondern Lindert ist dabei gewesen, als sie sich ereignete. Also soll er sie auch selbst erzählen. Ich stenographiere:

„Ja, meine Herren, das beginnt mit dem Werkmeister Bert. Aber es beginnt nicht auf dem Flugplatz, sondern in einer kleinen Konditorei. Da sitzt der Bert mit einem Mädchen und gibt groß an. Wunderk, wie er sich mit den Piloten stände, wie die Monteure spritzen, wenn er kommt! Die Brigitt ist entzückt. So einen großen Freund, wie den Bert hat sie sich schon lange gewünscht.“

Anderen Morgens im Geschäft probt sie natürlich. Sätte einen Oberwerkmeister kennen gelernt. Vom Flugplatz. Pilot ist gar nichts gegen Werkmeister, und Werkmeister ist gar nichts gegen Bert. Ja, und fliegen werde sie auch mal! Wenn sie dem Bert sagt, daß sie mal mitfliegen will, schon kommt ein Pilot, schon fliegt sie. Sagt sie:

Nächsten Tag, in der Konditorei, legt die Brigitt ihren Schmiss an. „Du, Bert, wo Du mich doch liebst, geht ich hin noch nie geflogen.“ Der Bert fraut sich den Kopf und sagt, er will mal sehen, was sich machen läßt.

Auf dem Flugplatz sagen die Piloten, es läte-

ihnen leid. Die Gesellschaft verbietet so etwas, ginge nicht zu machen. Kostet Spirit, der Flughafen-leiter muß die Erlaubnis geben. Flugviertelstunde zehn Mark! Hat der Bert doch nicht.

Bert, in der kleinen Konditorei, sagt, es sei doch schwierig. Brigitt guckt groß, Bert sagt, es werde aber noch möglich gemacht.

Geht am Abend zu Egon. Weil Egon der sozusagen pilotigste Junge vom ganzen Flugplatz ist. Egon sagt, das sei doch eine Kleinigkeit! Bert reunt zu dem Mädchen. „Raus fliegen, Brigitt! Ich habe es möglich gemacht, Komm, gib Küßchen!“

Brigitt kommt auf den Flugplatz. Maschine steht fertig. Offener, zweifelhiger Kahn. Jahrgang 1917. Fliegt kein Mensch mehr! Steht nur noch da herum. Aus Heeresbeständen übriggeblieben. Vergessen! Vor der Maschine steht Egon. Neben ihm raunt Bert sich die Haare. „Aber Du willst doch nicht in diesem Kahn?“ Natürlich will Egon!

Der Brigitt gegenüber darf Bert sich nichts merken lassen. Straßt sie also an, stellt Egon vor. Egon macht Diener, gibt Pstochen, sagt, wie er heißt. Egon zeigt auf den alten Kahn. Der Motor lüdet schon, Brigitt hat Angst. Bekommt einen Sturz-belm auf den Schopf, der macht ihr noch mehr Angst. Sie gibt Bert die Hand zum Abschied. Jetzt sitzt sie in der Maschine.

Egon klettert in den Pilotensitz, gibt Gas. Der alte Motor brüllt los, prunkt, verschluckt sich, stot-

tert weiter, lügt, Heidenkrach, kein Wort mehr zu verstehen. Brigitt rutscht vor Angst ganz in die Karosserie hinein. Nichts mehr von dem Möbel zu sehen!

Egon winkt zwei Monteuren. An jedem Flü-gelnde muß einer anfasseln und schankeln! Mehr Gas! Schorrry rollt die Maschine von der westlichen Ecke des Hangars an die östliche. Noch etwas mehr Gas! Und lassen den Kahn da zwei Minuten stehen! Zwischenbüch mal schankeln! Von Brigitt ist nichts zu sehen. Kauerer in der Karosserie, zittert, betet, rührt sich nicht.

Egon winkt wieder. Die beiden Monteure schau-teln dolter! Egon rollt von der östlichen Ecke des Hangars an die westliche. Egon reißt die Bändung heraus. Der Motor schweigt.

Totenstille. Bert geht an den Passagiersitz. Guckt hinein. In der äußersten Ecke hoch die Brigitt! Bert sammelt sie auf und geht mit ihr Kasse trin-ken. Egon drückt ihr das Händchen, fragt, wie es gewesen sei. „Schön! Sehr schön!“

Bert bringt die Brigitt heim. Brigitt ist sehr froh, sehr stolz, sehr lieb. Gute Nacht, Brigitt, gib Küßchen!

Am anderen Morgen gibt die Brigitt im Ge-schäft ganz groß an! Sie ist geflogen. Ihr Freund, der Oberwerkmeister, hat es ermöglicht. Das macht er so: Er winkt einem Piloten, der spricht herbei. Der Pilot winkt, dann kommt die Maschine an. Los geht es. Die Häuser sind von oben ganz klein anzusehen. Die Menschen wie Punkte, die Rad-sahner wie Fische. Eisenbahn sieht richtig aus, wie Fuß-Puff! Schön war es! Aus.“



Meisterbilder von Kindern Knabenbildnis

Gemälde von Ambrosius Holbein, dem weniger bekannten Sohn Hans Holbeins des Älteren, geboren um 1494 in Augsburg, gestorben wahr-scheinlich 1520 in Basel.

Der Herr im grauen Mantel

Kriminalskizze von Wolfgang Federau

Um diese Zeit, eine Stunde nach Geschäftsschluss, war die Untergrundbahn immer noch sehr besetzt, beinahe überfüllt. Eng aneinandergepreßt saßen die Fahrgäste auf den Bänken, und mancher mußte stehen, weil sich für ihn kein Sitzplatz mehr fand.

Der Herr im grauen Mantel hatte einige Mühe, seine Zeitung auseinander zu falten. Eine Ueberschrift in großen, fetten Balkenlettern sprang ihm ins Auge. „Mord oder Selbstmord? Das Rätsel um den Tod des Arztes Dr. Grundmann.“ Auch der Nachbar des grau gekleideten Herrn, ein gutmütig und wohlgenährt aussehender Mann mittleren Alters, ließ seine Blicke an dieser Ueberschrift haften. Der Graue merkte es sogleich. Gefällig hielt er die Zeitung so, daß der andere bequem mitlesen konnte.

„Ganz üble Sensationsgeschichte“, sagte der Herr im grauen Mantel. Er gehörte offenbar zu jener Sorte etwas geschwägiger Menschen, die bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit ein Gespräch mit Unbekannten anzuknüpfen bemüht sind. Von Rechts wegen mußte so etwas gesetzlich verboten werden. Wo doch offenkundig nur auf die Reugier der Menschen spekuliert wird und auf die Notwendigkeit, den Zeitungsverkäufern eine Möglichkeit zu geben, ihre Blätter anzuzurufen und das Publikum anzureizen.

„Wieso?“ fragt der andere erstaunt. „Ich meine: Wenn da mitten in unserer Stadt ein Mensch, eine immerhin nicht unbekannt Persönlichkeit, erschossen aufgefunden wird, dann hat doch die Öffentlichkeit ein gewisses Recht darauf zu erfahren, welcher Ursache dieser jähe und unerwartete Tod zuzuschreiben ist.“

„Wieso?“ wiederholte der Herr im grauen Mantel. „Verstehen Sie mich nicht, aber wollen Sie mich nicht verstehen? Natürlich: dieser Anspruch der Öffentlichkeit besteht dort, wo ein Verbrechen vorliegt. Weil wir ein Recht darauf haben, gegen Verbrecher gekämpft zu werden. Aber sonst: man soll doch nicht den Frieden der Toten stören. Wer sich das Leber nimmt, der hat schon immer einen Grund dazu. Warum ihm nachforschen, diesem Grund? Andern kann man die Sache nicht, und dem Toten wird damit nicht gedient. Man lasse ihn unbehelligt der Ewigkeit entgegentreten.“

„Ja — aber“, sagte der andere einzuwerfen, „das ist es doch eben: Man weiß ja nicht, ob wirklich ein Selbstmord vorgelegen hat.“

„Und weiß man, ob ein Mord vorgelegen hat?“ höhnte der andere. „Gar nichts weiß man. Die ganze Sache ist eine Wichtigkeit der Presse und vielleicht auch noch der Polizei, die ja überall ihre Nase hineinsteckt und gleich immer Mord und Totschlag wittert. Das eben regt mich so auf. Ueberlegen Sie doch einmal, falls Sie die Sache überhaupt verfolgt haben: Man findet den Arzt erschossen in seiner Wohnung. Ein Schuß durch die Schläfe, aus unmittelbarer Nähe abgefeuert. Niemand hat zu der fraglichen Zeit einen Besucher die Wohnung betreten oder verlassen sehen, nirgends sind Fingerabdrücke zu entdecken. Die Waffe ist ein Browning, ja, und der Arzt hat keinen Waffenschein ... Verdächtig? Rieber Himmel, das allein reicht nicht aus. Und sonst? Es ist nichts geraubt und gestohlen, keine Unordnung im Zimmer, nichts, was auf einen fremden Eindringling hinweist. Man erforscht das Vorleben des Arztes. Er erfreut sich bei allen Patienten außerordentlicher Beliebtheit, ist thätig, hilfsbereit, ein ausgesprochener Menschenfreund. Niemals unterließ ihm eine schwere Fehldiagnose, er ist mäßig in seinen Honoraransprüchen, Arme behandelt er umsonst oder beinahe umsonst. Nirgends auf weiter Flur ein Feind zu entdecken! Und trotzdem wird immer weiter von Mord geklärt. Ist ja lächerlich. Irrsinnig, wenn man es richtig bedenkt! Ich jedenfalls, ich habe keinen Beweggrund für eine verbrecherische Tat entdecken können.“

„Na ja“, gab der andere zu. „Wenn Sie es so darstellen, denke ich ja auch beinahe ... Aber immerhin: Wir sind keine Kriminalbeamten, nicht wahr, und wir urteilen über derlei Dinge meist sehr laienhaft. Jedenfalls hat mir heute morgen jemand erzählt, es hätten sich doch einige Anhaltspunkte zur Verstärkung des vorhandenen Verdachts ergeben.“

„Da bin ich aber gespannt“, erwiderte der Herr im grauen Mantel undachte breit. Er hatte eine häßliche Art des Lächelns, die seinen Mund zu einem schiefen Grinsen verzerrte. „Genaueres weiß ich natürlich auch nicht“, meinte der behäbige Nachbar. „Nur — es heißt eben, dieser Doktor Grundmann habe viel in Familien verkehrt, auffallend viel. Und besonders die Frauen seien ihm immer sehr zugetan gewesen. Auch auffallend viele. Und darum ist die Vermutung schließlich nicht ganz von der Hand zu weisen, daß diese Zuneigungen bisweilen über die Grenze des Erlaubten hinausgingen, daß vielleicht

Verbotene Früchte

ein Ehemann seine beabsichtigte Ehe hat rächen wollen. Wäre das nicht auch ein Motiv?“

Der Herr im grauen Mantel nickte nur. „Man sollte in der Bahn nicht lesen“, sagte er. „Wo es doch immer so rüttelt. Man verdirbt sich nur die Augen dabei.“

Er ließ die Zeitung sinken, das Blatt zitterte ein wenig in seiner Hand.

„Ja“, gab ihm der Nachbar recht, „es ist wirklich nicht gut für die Augen. Aber ich empfehle, daß wir auf der nächsten Haltestelle aussteigen und irgendwo weiter uns über die Sache unterhalten. Ich bin nämlich wirklich gespannt darauf, wie sie einmal ausgehen wird.“

Und er zog eine bronzene Kriminal-Erkennungsmarke aus der Tasche und hielt sie dem Herrn im grauen Mantel flüchtig vor die Augen.

Van Kurt Mielcke

Der Chef trommelte nervös mit einem Bleistift auf die Schreibtischplatte. „Ich erteile Ihnen hiermit den Auftrag, sich um die Diamantensache zu kümmern. Ich verhehle Ihnen nicht, daß Sie unser letzter Einfall sind. Gelingt es Ihnen nicht, diese Schmutzgeschäfte aufzudecken, so weiß ich nicht, wer sie aufdecken soll.“

Ray lächelte. „Um die Sache noch einmal kurz zu wiederholen“, fuhr der Chef fort, „also — aus Holland werden große Mengen von geschliffenen Diamanten nach Deutschland geschmuggelt. Der gesamte Juwelenhandel liegt uns seit zwei Jahren in den Händen. Er wird ruiniert durch die Ueberschüttung des Marktes. Wir haben alles getan, um Spuren zu entdecken, wir wissen aber lediglich eins: daß Thomas Carrelo bei der Geschichte die Hand im Spiel hat. Sie wissen, Carrelo ist ein ehemaliger Zuchtshausler, der wegen schweren Betrugs und Erpressung gefangen hat. Der Bursche ist jetzt so vorsichtig geworden, daß wir ihm überhaupt nicht beikommen können. Wo bekommt Carrelo die Diamanten her. Es ist rätselhaft. Wir haben seine Post überwachen lassen, wir haben monatelang jeden seiner Schritte beobachtet lassen — und wir sind noch genau so weit wie vorher. Ich zweifle manchmal daran, ob Carrelo wirklich beteiligt ist.“

Ray lächelte. „Dann greife ich in die Tasche seines Mantels und hole etwas heraus. Er warf es auf den Tisch. Der Chef starrte verblüfft darauf. Vor ihm lagen sieben große funkelnde Diamanten, in wundervollem Feuer blühend und funkelnd.“

„Was ist das?“, fragte der Chef. „Das sind — verbotene Früchte“, lächelte Ray. „Wie kommen Sie zu den Dingen?“

„Da ich ja nun den Auftrag offiziell habe, kann ich es Ihnen ruhig sagen. Ich mußte, daß ich den Auftrag bekommen würde. Und habe deshalb gleich mit der Erforschung der Angelegenheit angefangen. Aus rein beruflichem Interesse. Ich habe die ganze verwickelte Sache gelöst!“

„Menschenskind!“ staunte der Chef. „Neben Sie!“ „Nun, nachdem ich das Problem gelöst habe, war es ja eigentlich gar kein Problem. Kinderleicht. Sehr geschickt gemacht, muß ich sagen. Es fing damit an, daß ich Carrelo beobachten ließ. Ich ließ mir genau seinen Tageslauf beschreiben. Minute für Minute. Und das ein paar Wochen lang. Ich entdeckte dadurch manches Wissenswerte.“

„Und was war davon das Wissenswerteste?“ „Daß Carrelo vegetarisch lebe.“

„Wie? Aber das ist doch seine Privatangelegenheit.“

„Wie man's nimmt. Carrelo lebte streng vegetarisch. Es wunderte mich. Muß ich schon sagen. Carrelo hat, wenn Sie sich vielleicht erinnern, einen richtigen Speckbauch. Trotzdem lebte Carrelo vegetarisch. Jeden Tag ging er in einen Gemüse- oder Obstladen und kaufte sich seine Mahlzeiten ein. Bohnen, Blumenkohl, Spinat, aber auch Feigen, Datteln und Bananen. Was der Mensch an Bananen verzehrt hat, können Sie sich kaum vorstellen. Ja, so war das. Carrelo kaufte sich seine vegetarischen Mahlzeiten, brachte sie nach Hause und tat dort etwas Sonderbares damit. Nachdem

er dieses Sonderbare damit getan hatte, fuhr er in einen anderen Stadtteil.“ „Was machte er da?“

„Wieder etwas sehr Sonderbares. Er fragte — Verzeihung — er aß in einem Restaurant: Hammelfeule, Krouladen, Sauerbraten, Schnitzel, Karbonaden, Deutsches Beefsteak. In ungeahnten Mengen. Nur Gemüse oder Obst aß er nicht dazu. Der Herr Vegetarier. Komisch, was? Na, und damit war ja das Problem bereits gelöst.“

Der Chef zog die Augenbrauen hoch: „Na, ich weiß noch gar nichts.“

„Als ich heraus hatte, daß Carrelo gar kein Vegetarier war, mußte ich Bescheid. Ich legte mir eines Tages eine Maske an und ging gleich nach Carrelo in sein Obstgeschäft. Er kaufte Möhren, ein Pfund Spargel und fünfundzwanzig Bananen. Der Verkäufer schnitt sie ihm von einem Strunk ab, der links in einer Ecke hing. Ich verlangte auch Bananen. Der Verkäufer ging an einen Strunk, der rechts hing. Nein, sagte ich, ich möchte von dem Strunk dort links. Die seien unverkäuflich, erwiderte der Verkäufer. Aber er habe doch eben dem Herrn fünfundzwanzig Stück davon abgeschnitten. Ja, erwiderte der Verkäufer, und warf mir einen wütenden Blick zu, der Strunk gehöre dem Herrn ganz. Er hole sich nur täglich einen Teil davon ab. Na, ich will die Sache klar machen. Ich lief hinter Carrelo her, rumpelte ihn auf der Straße an und er fiel hin. Mit samt seinem Obstpaket. Ich fiel auch hin, entschuldigte mich, hob die herumliegenden Bananen auf und ließ drei Stück in meiner Tasche verschwinden.“ „Aber mein lieber Ray!“

„Ja, das war nicht sehr anständig von mir. Aber ich hatte ja damals noch keinen offiziellen Auftrag ... Ich nahm die Bananen mit nach Hause, schnitt sie auf und fand darin — diese sieben hübschen Diamanten. Da war mir die Sache klar. In Holland wurden die Steine geschliffen, man brachte in der Haut der Bananen seine Schnitte an, steckte die Steine in das weiche Fleisch der Frucht und klebte die Haut wieder mit einem besonderen Bindemittel zu. Der Obstladen ist die Vermittlungsstelle für Diamanten ...“

Der Chef stieß ein brüllendes Gelächter aus. „Verhaften habe ich ihn auch schon lassen“, sagte Ray.

„Sie sind ein frecher Bursche“, lachte der Chef, „ein ganz famoser frecher Bursche.“

„Schade“, erwiderte Ray, „daß Sie Carrelos Gesicht bei der Verhaftung nicht gesehen haben. Ich erklärte ihm, ich würde natürlich dafür Sorge tragen, daß er im Gefängnis seinen geregelten Lebenswandel weiterführen dürfe. Wir würden ihm nur vegetarische Kost reichen lassen. Er sah mich so wütend an, daß ich jetzt schon längst eine Leiche wäre, wenn Blicke töten könnten ...“

AUFLÖSUNGEN DER RÄTSEL

aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Illustrierten Kreuzwort-Rätsels:

Waagrecht: Hexo Hirt Grab Tur, Senkrecht: Berge Sedan Tinte Stier.

In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 1. Union, 3. Spass, 6. Ode, 7. Aga, 9. Kap, 11. Rogen, 12. Giau, 13. Gas, 15. Tafel, 18. Tau, 19. Eid, 22. Enkel, 24. Drama, 25. Hai, 26. Leier, 28. Tiber, 30. Lob, 32. Los, 34. Motor, 37. Not, 38. Eiche, 40. Reise, 42. roh, 43. rot, 44. Gin, 45. Deich, 46. Meter.

Senkrecht: 1. Udo, 2. Neger, 4. Skalp, 5. Sau, 6. Orange, 8. Gial, 10. Prisma, 13. Gau, 14. See, 15. Tal, 16. Lid, 17. Unter, 18. Tegel, 20. Drais, 21. Ammer, 23. Wal, 26. Luther, 27. Rom, 28. Tor, 29. Reifen, 31. Bon, 32. Lot, 33. Asche, 35. Toto, 36. Feige, 39. Jod, 41. Sir.

Auflösung der Ergänzungs-Aufgabe:

Ob-Dach, Spiel-Klub, Talg-Licht, Eis-Bein, Rhein-Gau, Ur-Ahn, Rauch-Fang, Lack-Mus, All-Tag, Uhr-Glas, Berg-Fex.

— Osterurlaub. —

Auflösung der Buchstaben-Verzerrung:

1. Osterfeuer, 2. Osterpalme, 3. Osterglocken.

Rätsel-Aufgaben

Bruchstück-Aufgabe

rh od yp lz io am bt au li os pa ay ck om lm li

Vorstehende Wortbruchstücke sollen durch Ergänzung je eines weiteren Buchstabens am Anfang zu Wörtern umgestaltet werden, die alsdann — die Reihenfolge bleibt unverändert — zwei Volksbräuche ergeben.

Telegramm-Rätsel

... ..

Öffentliche Verkehrsstelle.
 Stadt in der Provinz Sachsen.
 Krankheit.
 Biblischer König.
 Kleidungsstück.
 Villenkolonie bei Berlin.
 Fangschlinge.
 Männlicher Personennamen.

Punkte und Striche stehen an Stelle von Buchstaben. Hat man die angedeuteten Wörter gefunden und die an die Punkte entfallenden Buchstaben miteinander verbunden, ergeben diese zwei Festbräuche.

Silben-Rätsel

ber bret chri e frak gu hu im la le li ment mor o on pe re ret stoph te tel ti to tor tus.

Aus den vorstehenden 26 Silben sind 8 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Politische Partei im Parlament, 2. Pendeluhr, 3. Singspiel, 4. Grundstoff, 5. Heiliger und Schutzpatron, 6. Operntext, 7. Unverwelkliche Blume, 8. Männlicher Personennamen. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn einen Festgruß.

Gegensätze

Für jedes der nachstehenden Wörter soll ein im Gegensatz zu ihm stehendes Wort gesetzt werden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben sodann, wenn man sie aneinanderreihet, einen Festbrauch.

1. selten, 2. langsam, 3. unzutreffend, 4. nahe, 5. unaufrichtig, 6. unfreundlich, 7. ungehörig, 8. schwach, 9. hart.

Auswechsl-Rätsel

In den nachfolgenden 12 Wörtern soll je ein Buchstabe durch einen andern ausgetauscht werden. Diese neuen Buchstaben müssen zusammengestellt eine als Frühlingsboten bezeichnete Blume nennen.

Enkel Maat Paste Zoll Blei Lode Nager Mohr Eid Matrone Harz Kiel.

Silben-Kapsel-Rätsel

Gerechsamte Gutenberg Meteor Wünschelrute Leibwäsche Zumbusch Leonidas Obermeister Hammerfest.

Einem jeden der vorstehenden Wörter entnehme man eine Silbe und verbinde diese alsdann miteinander. Die Lösung sprechen Verlag und Schriftleitung allen Freunden des Blattes aus für die Feiertage.

Sprichwort-Rätsel

1. Wer kleinen Herren dient, ist selbst mit Herr.
 2. Er schwimmt immer oben.
 3. Er sitzt zwischen zwei Stühlen.
 4. Er wirft den Schinken nach der Speckseite.
 5. Je näher dem Ofen, desto wärmer.
 6. Er sieht mit vier Augen.
 7. Alles hat sein Warum.

Man entnehme den vorstehenden 7 Sprichwörtern je ein Wort. Zusammengestellt ergeben diese wiederum ein Sprichwort.

Silben-Rätsel

be bri dikt e els feld feth ger il licht lov rü se tav wer wer.

Aus vorstehenden 16 Silben bilde man 8 zweisilbige Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Wahnpruch, 2. Stadt in Oldenburg, 3. Gemüse- und Futterpflanze, 4. Fabeldichter, 5. Stadt in Hannover, 6. Ort in Böhmen, 7. Leichter Wind, 8. Ort in Dänemark. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen, ergeben ein Sprichwort.



Umstellungs-Rätsel

Aus den Wörtern:
 1. Weichsel, 2. Kopal, 3. Litanei, 4. Paneel, 5. Irene, 6. Chinese, 7. Streit, 8. Harun, 9. Schraube, 10. Stern bilde man durch Umstellung der Buchstaben neue Wörter. Diese Wörter bedeuten: 1. Hautanschwellung, 2. Rundtanz, 3. Europäisches Reich, 4. Stadt in Italien, 5. Körperorgan, 6. Eisenbahnunterbau, 7. Stadt in Italien, 8. Verwandter, 9. Schwellung, 10. Männlicher Personennamen. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben ein häusliches winterliches Beisammensein aus der Großväterzeit.



Süße Ostervorbereitungen

Große Hähne aus Schokolade werden mit Staniol überzogen

Scharfe Ausfälle der Sowjetpresse gegen Frankreich

Die Spionageangelegenheit wird groß aufgemacht, um die öffentliche Meinung von den inneren Skandalgeschichten abzulenken

dnb, Moskau, 24. März.
Die Moskauer Blätter vom Freitag erwidern in gereiztem Ton auf die Beschuldigungen, die in der Pariser Presse im Zusammenhang mit der bekanntem im Herbst des vorigen Jahres aufgedeckten Spionageangelegenheit gegen die Sowjetunion erhoben wurden. In einer Pariser Meldung der „Telegraphen-Agentur der Sowjetunion“ heißt es u. a.: Der französische Geheimdienst suche die „sowjetfeindliche Propaganda“ groß aufzumachen, um die öffentliche Meinung von den inneren Skandalangelegenheiten abzulenken. Die „Swetista“ sagt: Die Mitthelfer Stawinskys spielten die Unschuldengel und schlugen Alarm wegen der angeblichen Spionage für die Sowjetunion. Die „Pravda“ schreibt: Dieser neue Feldzug gegen die Sowjetunion entspreche der Linie, der die zu Abenteuerern bereiten Kreise der französischen Bourgeoisie unabhängig folgten, um die Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland zu verschlechtern. Von französischen Wirtschaftskreisen werde diese Politik nicht gebilligt.
Ueberhaupt ist zu bemerken, daß sich seit den Pariser Straßenunruhen im Februar d. Js. der Ton der Kritik an den innerpolitischen Verhältnissen in Frankreich in der Sowjetpresse verschärft hat. Es wird ständig auf die Zunahme faschistischer Gruppen und Einflüsse in Frankreich hingewiesen und gleichzeitig über die Gegenbewegung der französischen Linksradianten beifällig berichtet. Im ganzen hält man eine weitere Zuspitzung der inneren Gegensätze in Frankreich für unvermeidlich.

Berstarke japanische Tätigkeit in Nordchina

dnb, Peiping, 24. März.
Die Japaner zeigen in der letzten Zeit nicht nur in der Provinz Jehol und im Osten der Provinz Schachan, sondern auch im eigentlichen Nordchina eine beachtliche Tätigkeit. Verschiedene japanische Militärkommissionen bereisen zurzeit die Provinz Schansi.
Angesichts dieser Tatsache verlangt die Tientsiner Zeitung „Tatungpao“ energisch ein größeres Interesse der Nanjing-Regierung an den Vorgängen in Nordchina. Das Blatt erinnert an die Geschichte Politik früherer chinesischer Regierungen, denen es nach dem russisch-japanischen Krieg sehr rasch gelungen sei, den chinesischen Einfluß in der Mandchurie wieder herzustellen. Die Gleichgültigkeit der Nanjing-Regierung sei allein an dem Verfall der Mandchurie schuld. Jetzt zeige die Nanjing-Regierung die gleiche Gleichgültigkeit gegenüber dem von demselben Schicksal bedrohten Nordchina. Die Zeitung verlangt eine entschlossene Politik gegenüber Japan, eine grundsätzliche Neuordnung der nordchinesischen Verwaltung unter einheitlicher, selbständiger Leitung durch ausgeübte, besonders befähigte Beamte und eine gründliche Umorganisation der nordchinesischen Truppen.

Japanische Verluste im Bantankrieg — 24 Tote, 60 Verwundete

dnb, Tokio, 24. März. Die Telegraphenagentur „Schimbun Nengo“ teilt mit, daß am 19. März in Santsing (am Fluß Szungari) in der Mandchurie ein Bataillon der japanischen Armee unter Führung eines Hauptmannes mit Bantanken ins Gefecht geriet. Katakawa und 23 Soldaten wurden getötet, und 60 Japaner wurden schwer verletzt. Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos sind starke Streitkräfte unterwegs, um die Ordnung wieder herzustellen.

Bisher 800 Leichen geborgen

dnb, Tokio, 24. März. Bei den Aufräumarbeiten in Kalodate hat man unter den Trümmern der Stadt bisher 800 Leichen gefunden. So zählte man auf einem Schulhof 70 Tote, und in einiger Entfernung von den Ruinen fand man auf freiem Felde 60 Einwohner, die dort erschoren waren. Man rechnet damit, daß die Gesamtzahl der Toten 1200 überschreiten wird.

154 japanische Fischer vermisst

dnb, Tokio, 24. März. Dreizehn Fischerboote mit einer Besatzung von insgesamt 154 Menschen

werden seit Mittwoch vermisst. Man beschränkt, daß sie ein Opfer des furchtbaren Sturmes der letzten Tage geworden sind.

dnb, Tokio, 24. März. Das japanische Kolonialministerium hat beschlossen, 10000 japanische Reservisten in der Mandchurie anzusiedeln. Die mandchurische Regierung hat sich, wie man hier erklärt, bereitgefunden, den Siedlern auf die Dauer von drei Jahren jegliche Steuerzahlung zu erlassen. Um gegen Ueberfälle geschützt zu sein, soll für ihre ausreichende Bewaffnung gesorgt werden.

„Die Qualität des deutschen Filmes soll weiter verbessert werden“

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zu den Führern der deutschen Filmwirtschaft

dnb, Berlin, 24. März.
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hielt Freitag eine Besprechung mit den maßgebenden Persönlichkeiten der deutschen Filmwirtschaft ab, an der neben dem Präsidenten der Reichsfilmkammer Dr. Scheuermann u. a. auch Generaldirektor Ludwig Klisch von der „Alfa“, Generaldirektor Henkel von der „Tobis“, Vorstandsvorsitzender der Reichsfilmkammer Karl Auen und der Reichsfilmkammer Billy Krause teilnahmen.
Reichsminister Dr. Goebbels betonte, daß alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Qualität des deutschen Filmes, der heute als nationalsozialistisches Kulturgut überall in der Welt beachtet werde, weiter zu verbessern und die Stoffliche und künstlerische Gestaltung mit dem Geiste des neuen jungen Deutschlands noch mehr als bisher in Einklang zu bringen. Dies soll selbstverständlich nicht heißen, daß in Deutschland das Hauptgewicht auf politische oder kulturpolitische Tendenzfilme zu legen sei; im Gegenteil soll die Filmindustrie den Spielfilm und den Großfilm besonders pflegen, doch müßten diese Filme sich von allem Kitsch und allem unechten „Filmzweck“ freihalten, dafür aber echtes deutsches Leben in wahrhaft künstlerischer Darstellung zum Ausdruck bringen. Minister Goebbels erkannte an, daß eine ganze Reihe von deutschen Filmen in der vergangenen Spielzeit diesen Anforderungen durchaus entsprochen habe. Bei einem großen Teil der in den letzten Monaten herausgebrachten Filme sei

dies aber leider ganz und gar nicht der Fall gewesen. Der Reichsfilmkammerpräsident sei von ihm einbezogen worden, um im engsten Einvernehmen mit der Filmindustrie zu arbeiten, insbesondere auch um die Industrie dafür zu warnen, daß bereits fertiggestellte Filme aus staatspolitischen Notwendigkeiten verboten werden müßten. Der Reichsfilmkammerpräsident hat die Aufgabe, die Filmindustrie künstlerisch und kulturpolitisch zu beraten, nicht aber soll er das freie künstlerische Schaffen einengen und die freie wirtschaftliche Betätigung behindern.

Scharfe Stellungnahme der Brüder Loerzer gegen die Artikelserie in der „Berliner Illustrierten Zeitung“

dnb, Berlin, 24. März. Zu der Veröffentlichung des Artikels „Kriegserlebnisse des Fliegerleitnants Hermann Goering“ in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ teilt der Führer des deutschen Luftsports, Präsident Loerzer, mit: Ebenso wie der Reichsminister der Luftfahrt weise auch ich die begonnene Artikelserie der „Berliner Illustrierten Zeitung“ über Kriegserlebnisse des Fliegerleitnants Goering energisch zurück. Die Bezugnahme des Artikels auf angebliche Kriegstagebücher der Brüder Loerzer ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Weder ich noch mein Bruder haben jemals ein Kriegstagebuch besessen. Ebenso wenig habe ich dem Verfasser sonstige Informationen gegeben noch mein Einverständnis zu einer derartigen Veröffentlichung erteilt.
Prof. Loerzer erklärt: „Der Verfasser hatte sich wegen der Ueberlassung von Bildmaterial zu einer

Wie König Alexander dem Tode entging

Belgrad, 24. März.
In Belgrad hat dieser Tage eine Gerichtsverhandlung gegen kroatische Verschwörer begonnen, die ein Attentat auf König Alexander von Jugoslawien geplant und auf das sorgfältigste vorbereitet hatten. Es begab sich bereits im Laufe der Voruntersuchung, daß der König nur durch ein gütiges Schicksal zweimal innerhalb von zwei Tagen seiner Ermordung entging.
König Alexander von Jugoslawien ist ständig bedroht. Wohin er auch kommt, überall muß er gewärtig sein, daß man ein Attentat auf ihn verübt. Stets war ihm aber das Glück zur Seite. Er kämpfte sowohl in den beiden Balkankriegen wie auch im Weltkrieg vorn an der Front, wurde jedoch nicht ein einziges Mal verwundet. Mehrmals wurde aus den Reihen seiner eigenen Soldaten auf ihn geschossen. Aber die Kugeln gingen stets fehl. Kurz nach dem Kriege warf ein Aufreißer eine Bombe nach ihm. Die Bombe explodierte, aber König Alexander blieb unverletzt.
Während seines letzten Besuches in Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens, ging der König wenige Meter an einem Mann vorbei, der, wie sich jetzt herausstellt, einen geladenen Revolver in seiner Tasche trug, den gegen den König abzuwischen er geschworen hatte. Aber der Mann zog den Revolver nicht, er fürchtete sich von seinen Mitereschwörern verlassen und wagte die entscheidende Tat nicht mehr. Am Tage zuvor hatte sich fast das Gleiche ereignet. Ein Mann mit einer Bombe und ein Mann mit einem

Revolver warteten auf den König. Nur durch einen Zufall kam es nicht zu dem Attentat.
Er hielt die Bombe bereits in der Hand
Ueber die beiden mißglückten Attentate wurden im Laufe der Untersuchung folgende Einzelheiten bekannt: Kroatische Emigranten im Ausland hatten die Ermordung des Königs beschlossen. Nur ein Mann, der den Verschwörern nicht bekannt war, und der sich bereit erklärte, das Attentat auszuführen, wollte sich anfangs nicht finden lassen. Schließlich verfiel man auf den dalmatinischen Hirten Dreb, einen kleinen, schwächlichen jungen Mann, den man als den Befreier Kroatiens feierte, und der schließlich nach langer Ueberredung seine Zustimmung gab.
Man beschaffte ihm einen Stetanzug und rüstete ihn wie zu einer Schneeschuhfahrt aus. Dann unterrichtete man ihn im Revolverschießen und brachte ihn, zusammen mit noch einem anderen ortskundigen Verschwörer, als Touristen über die Grenze. Am ersten Tage der Feiertage anläßlich des königlichen Besuchs stand Dreb mit seinem Komplizen unter der jubelnden Menge vorne, direkt vor der polizeilichen Absperrung. Dreb trug seinen Revolver entschert in der Tasche und wartete nur noch auf den günstigsten Augenblick zu dem Attentat. Neben ihm, der zweite Verschwörer, hielt die Bombe in seiner Tasche bereits in der Hand.
Der König kam und alles brach in Vivat-Muse aus. Plötzlich stand ein Detektiv vor Dreb und

Schilderung über Kriegserlebnisse an mich wandt. Ich habe jedoch weder Bildmaterial noch sonstige Informationen gegeben, sondern diese Dinge den zuständigen Stellen überlassen. Die falsche Angabe, daß eine Abfassung des Reichsministers der Luftfahrt über Treue und Kameradschaft vorliege, bewog mich, dem Verlangen nach einem Vorwort stattzugeben. Die Verwendung dieses Wortes jedoch in der nunmehr erfolgten Art stellt größten Mißbrauch dar.“

Deutscher Einzelhandel stellt 30 000 Arbeitslose ein

vdz, Berlin, 24. März. Auch der Einzelhandel will sich nach seinen Kräften an der deutschen Arbeitsbeschäftigung des Jahres 1934 beteiligen. Die bei der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels von den Firmen und Verbänden eingelaufenen Angaben über die beschäftigten Arbeitsstellen bis zum 1. Juli 1934 haben die Zahl von rund 30 000 Personen ergeben. Nach den Feststellungen der Hauptgemeinschaft betrug die Einstellung im Einzelhandel im vergangenen Geschäftsjahr, also in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis Anfang März 1934, bereits über 35 000 Personen.

Auch der frühere Staatspräsident Millerand ein Kunde Stawinskys?

dnb, Paris, 24. März.
Der parlamentarische Stawinsky-Ausschuß soll daran denken, die Einberufung des eben erst in die Ferien gegangenen Parlaments für die kommende Woche zu beantragen, damit die parlamentarische Immunität der schwerbelasteten Senatoren Dün, Buis und der Abgeordneten Guillin, Prost noch vor Ostern aufgehoben werde. Aus dem Verhör des Senators Dün ist zu ersehen, daß der Juge einen früheren Präsidenten der Republik als Stawinsky-Kunden bezeichnete. Nach längerem Zögern erklärte er, es handele sich, wie man behauptet, um Millerand.
Vernommen wurde am Freitag auch der frühere Ministerpräsident Chauteaubert. Er behauptete, weder Stawinsky noch Allette Simon, die spätere Frau Stawinskys, gekannt zu haben.

Die erste Schadenersatzklage . . .

dnb, Paris, 24. März. Die Versicherungsgesellschaft „La Cité“ hat durch Vermittlung des Arbeitsministeriums den Antrag gestellt, der Staat möge ihr den Betrag von zwei Millionen Francs zurückerkennen, den die Gesellschaft in Massengutskleinen des Bayonner Reichthaus angelegt hatte. Der Antrag wird mit dem Schreiben des früheren Arbeitsministers Dallmeyer begründet, in dem die Zeichnung von Bayonner Reichthaus-Massengutskleinen empfohlen wurde.

dnb, Rosenheim (Bayern), 24. März. An den Folgen eines Gehirnschlages starb in Altenneuren bei Rosenheim Freiherr Karl v. Eichendorff, der letzte Nachkomme des großen deutschen Romanikers und Dichters Joseph v. Eichendorff.

seinem Genossen und fragte sie, warum sie denn nicht mitriefen? Um nicht Verdacht zu erregen, zogen die Weiber ihre Mützen und stimmten in die Rufe ein. Er sie sich von ihrem Erred erholt hatten, war der König längst vorüber.

Der heimwehfranke Attentäter
Der Begleiter Dreb fluchte und erinnerte den jungen Mann immer wieder daran, daß er doch einen Schwur abgelegt hatte, koste es was es wolle, den König zu erschließen. Dreb mußte noch einmal schwören, dann aber machte ihm sein Komplize darauf aufmerksam, daß Dreb diesmal allein auf die Straße gehen müsse, denn die Polizei sei schon auf sie beide aufmerksam geworden. Da Dreb aber in der Stadt nicht Weisheit wußte, bat er, der Genosse möge ihn doch wenigstens in die Hauptstraße führen. Das geschah denn auch. Aber nachdem wieder die Absperrung erreicht war, machte sich der Begleiter aus dem Staube.
Dreb, allein gelassen, fürchtete sich plötzlich in der Menge und in der großen fremden Stadt außerst unbehaglich. Wie er jetzt vor Gericht angibt, spürte er ein unsägliches Heimweh nach seinen dalmatinischen Weiden und Herden, die er, wenn er die Tat wagte, nach menschlichem Ermessen nie wieder sehen konnte. Außerdem mußte er nicht recht, ob er sich auf seine Mitereschwörer wirklich verlassen konnte, die versprochen hatten, ihn sofort nach seiner Tat aus der Menge zu retten.
Als der König erschien, hing Dreb noch immer seinen melancholischen Gedanken nach. Und ehe er sich gefaßt hatte, war der Zug längst vorüber. Dreb versuchte zu verschwinden und sich auch vor seinen Mitereschwörern zu verbergen. Aber die Attentatspläne wurden aufgedeckt und Dreb sowohl wie seine Genossen konnten verhaftet werden. Dreb dürfte bei seinen Richtern erheblich mehr Gnade finden als die feigen Aufwieglar, die sich rechtzeitig zu drücken versuchten.

Die Vernehmung der Belgrader Terroristen abgeschlossen

dnb, Belgrad, 24. März.
In dem Belgrader Terroristenprozess wegen des verunglückten Anschlages auf König Alexander in Agram wurde am Freitag mittag die Vernehmung der drei Angeklagten beendet. Der Angeklagte Begowitsch gab zu, daß er den Angeklagten Dreb veranlaßt habe, in die Volksmenge, die zur Begrüßung König Alexanders auf dem St. Markus-Platz in Agram versammelt war, Bomben zu werfen. Weiter gab er zu, daß er Dreb den Rat gegeben habe, möglichst das vor der Kathedrale versammelte Offizierskorps mit seinen Bomben zu treffen“. Dreb bestritt, daß Begowitsch ihn aufgefordert habe, den Anschlag gegen König Alexander durchzuführen.
Das Gericht schritt dann zur Verlesung verschiedener Anklagedokumente. Am Freitag nachmittag werden die Verteidiger das Wort erhalten.



Links: Polen feiert Wisludkis Geburtstag. Anlässlich des Geburtstages des Marschalls Wisludki fanden in ganz Polen große Feiern statt. Aus allen Landestellen waren zahlreiche Abordnungen des Heeres und der ehemaligen Kriegersteilnehmer nach der Hauptstadt gekommen, um dem großen Marschall zu hulden. Unser Bild zeigt eine Militärabordnung aus Südpolen auf dem Wege zum Palast Wisludkis in Warschau. Rechts: Von den Sturmverwüthungen in Belgien. Bei dem furchtbaren Unwetter, das in den letzten Tagen über Belgien tobte, erlitten zahlreiche Ortschaften außerordentlich großen Schaden. Unser Bild zeigt ein vollkommen zerstörtes Gehöft in einer Gegend, die besonders schwer heimgesucht wurde.



Bei dem furchtbaren Unwetter, das in den letzten Tagen über Belgien tobte, erlitten zahlreiche Ortschaften außerordentlich großen Schaden. Unser Bild zeigt ein vollkommen zerstörtes Gehöft in einer Gegend, die besonders schwer heimgesucht wurde.

Weiße Zähne: Chlorodont

Dass Wassertropfen nach dem Waschen an der Seife halten

KANNST DU NICHT VERHINDERN

Dass diese Wassertropfen Deine teure Toilettenseife schnell auflösen

KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!

Kaestner's neue, vollwertige



Fabrik Marke **„Senta“**

Spar-Seife mit dem ges. gesch. Spärer hilft Dir dabei

Zwangsversteigerung
 Dienstag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in der Rosenstraße 7
 1 Kleiderschrank, 1 rotes Sofa und 1 Delbild
 öffentlich meißbietend gegen Barzahlung versteigern.
 Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Sudbarger-Straße 11

Verschnittenden Brennschwarten Baumschwarten 2,50m lange Stangen Saffen Sägspon
 liefern mit und ohne Aufschr
Nathal & Co.
 Sägewerk Werkstraße Telefon Nr. 12 und 211
 Sägewerk Janischken Telefon 188

Ein Kollwagen
 Patentachsen, gute Federung, Tragfähigkeit 20 Zentner und ein gebrauchter Selbstfahrender Wagen- u. Autokarosseriebau Telefon Nr. 204

Verkaufe oder verkaufte
 6 Zyl. Pontiac-Dimonsine sehr gut erhalten in kleinen Werkst. Schorlos, Ruckten Tel. Stenischken 30.

Knabenfahrrad
 zu kaufen gesucht. Meldungen
Heltmann
 Simon-Dach-Straße 7

Meit-Pferd
 zu kaufen gesucht. 3-6jähr. Rappe, Brauner oder Fuchs ohne Fleck. Breites, tiefes Pferd, elegant, mirdeltens 1,6 m in Stockmaß. Angebot mögl. m. Bild u. K.A. 895 an Invalidenbank Angewandte Ritter Königsberg P.

Wir suchen einen geräumig. Laden für Fleischgeschäft zwischen Jakobus-Kirche u. Steintor vom 15. Juni oder vom 1. Juli. Angebote erbeten an „Lietubos Exportas“ Klaipeđa 2

Kleine Mahl- und Schneidmühle
 in günstiger Lage zu kaufen oder zu pachten gesucht. Ausübr. Angebot mit allen erforderlichen Angaben umt. 9126 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Fleischergrundstück
 b. Berlin, Schlachthaus, en gros, passend, 2 Läden, Bäckerei ist vermietet. Große Gebäude, Hof, Garten, 2000 Mark Miets-einnahme, verkauft billig
 Nitsch, Rasteneide, Nordbahn. (4755)

Nur Siegfried-Kaffee!

Gut verzinsliches Geschäftskund grundstück
 Neubau, in verkehrsreicher Straße, günstig zu verk. Zu erfr. bei M. Palawikas Marktstraße 30. (4823)

Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
 Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 11. Mai 1934 vormittags 9 Uhr im Zimmer 22 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Mden 2 eingetragene Grundstück versteigert werden.
 Grundstücksbeschreibung:
 Gemarkung Prussen-Michel, Kartenblatt 1, Parzellen 113, 329/114, 126 bis 129, 389/130, 390/130, Bauernhof (Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Pferde- u. Viehstall, Scheune), Acker, Wiese, Größe 7 ha 53 ar 20 am. Grundsteuerunterrolle Art. 2 (Jahresbeitrag 12,88 Lit.) Gebäudesteuerrolle Nr. 11 (Jahresbeitrag 2,40 Lit.). Eingetragene Eigentümer am 8. Dezember 1933, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: der Besitzer Johann Purwins und Frau Urta Purwins, geb. Taubus, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. Memel, (4830) den 13. März 1934. Das Amtsgericht.

Unterricht
Der Privatjerkel
 zur Vorbereitung von Schülern für höhere Klassen aller Schulen beg. Dienst. d. 10. April. M. Ziegler, Lehrer., Dorfstr. 1-4 (4822)

Verloren Gefunden
 Die erkannte Dame, die am Donnerstag in der Theatergarabode ihren Schirm veräußert hat, wird höf. gebeten, denselb. im Theaterbüro wieder abzugeben.

Autovermietungen
Anrui 256
 7-Eiger-Auto. 4043 E. Heidrich, Verb. Wallstr. 4.
Anrui 798
 Albert Dör, Wienstr. 13

Verkäufe
Laftauto
 1 1/2 to, wenig geb., günstig zu verkaufen. Gustav Kurschak Neuer Markt 3 Telefon 60.
Ein blauer Herrenanzug
 mittl. Figur, billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Verkaufe billig guten Gehrod
 mit Welle u. Herrenschuhe. Zu besicht. Sonntags von 2-4. Doljstr. 15, Hof.

Reitpferd
 auch gefahren, zu verkaufen. Näheres zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Kaufgesuche
 Gut erhaltener Rindervagen zu kaufen gesucht. Angeb. u. 9174 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Arbeitsmaschine
 zu kaufen gesucht. Angeb. u. 9176 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebrauchter Geldschrank
 zu kaufen gesucht. Angeb. u. 9168 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt
Kleines Stadtgrundstück
 in Memel zu kaufen gesucht. Anzahlung 25 000 Lit. Angeb. u. 9170 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4749)

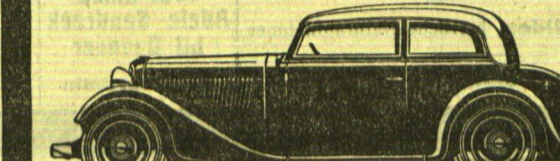
Einige Bauparzellen
 Nähe Friedhof Schmelz zu haben. (4802) Esins, Polangenstr. 4

Wädchen
 mit beiden Sprachen sucht Fr. Klems Alexanderstraße 14 a.

Für den Schulanfang
Beste
 und sonstige Schularbeiten empfiehlt
 Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots Seydekrug

Kaufe
 Mittwoch, den 28. März, morgens Bahnhof Seydekrug, Stenischken und Pögegen
Schweine v. 190 bis 240 Pfd.
 G. Petroschka, Memel, Tel. 850

Matulaturpapier
 liefert Memeler Dampfboot u. G.



Das Neueste und Fortschrittlichste im Automobilbau ist der **DKW-Wagen Meisterklasse**
 mit Vorderradantrieb, Schwingachsen, Freilauf für alle vier Räder hydraulische Stossdämpfer, Motor mit neuer Umkehrspülung, Zentraleindruckschmierung

So ist der neue DKW gebaut!
 Niedriger Benzinverbrauch, niedrigere Steuer, daher niedrigere Unterhaltungskosten! — Der praktische Beweis: Nonstop-Fahrt Berlin-Paris 23./24. März 1933 unter offizieller Kontrolle, 120 km in 18 1/4 Stunden — über 61 km Stunden durchschnitt Lassen Sie sich dieses Fahrzeug unverbindlich vorführen und Probe fahren. Dieser Wagen kann offen und geschlossen gefahren werden.

Automobil-Zentrale
Otto Zoeko-Memel
 Libauer Straße 37b — Telefon Nr. 730

IMI
 Die Heinzelmännchen sind verschwunden, dafür ist IMI jetzt erfunden. Das ganze Kücheninventar macht IMI frisch und sonnenklar!
 zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät
 Hergestellt in den Persilwerken!

Die Heinzelmännchen sind verschwunden, dafür ist IMI jetzt erfunden. Das ganze Kücheninventar macht IMI frisch und sonnenklar!
 zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät
 Hergestellt in den Persilwerken!
Alleiniger Hersteller:
Persil-Gesellschaft m. b. H.
 Memel

Seydekrug
 Einen gut erhaltenen 4-Zylinder-Lastkraftwagen Marie Chevrolet, verkauft (4829) Bernhard Schachner Seydekrug.

Dogege
 Unverheirateter Elektriker von sofort gesucht. Elektrizitätswerk W. Zeising Dögegen.

Prüfungs
Wolfshund
 dressiert, subretn, guter Wäch. u. Begleitthund, ist preiswert zu verkaufen. Alb. Lemke Bienelei Rasch Prökuls.

Stellen-Gesuche
Jung. Chauffeur
 stets nüchtern und zuverlässig, mit allen Schlosserarbeiten vertraut, in ungekündigter Stell., sucht, um sich zu verbes., ab 1. 4. od. 15. 4. Stelle. Angeb. umt. 9169 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4746)

Schuhmachergefelle
 sucht von sof. Stelle. Angeb. u. 9175 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
3-Zimmer-Wohn.
 Preis 130 Lit. und ein kleines leeres Zimmer Wiensquerstr. 23 zu verm. Besicht. am Sonntag.

Dreizimmer-Wohnung
 mit Bad, 1 Kch., zu vermieten. Holstr. 3 b. (4806) Butzlaff.

Sonnige Zweizimmer-Wohnung
 mit Küche zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (4824)

1 1/2-Zimm.-Wohn.
 Rohgardenstraße per 15. 4. 34 zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
 sep. Eing., 1 Tr., im Zentrum zu vermieten. Albert Spangehl Dange-Halle.

Einfach möbliertes Zimmer
 zu vermieten. (4808) Fr. Misbach Rohgardenstr. 16, Hof

Möbl. Zimmer
 vom 1. oder 15. 4. an zwei Schüler od. Schülertinnen verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. Das ein Kommiss.-Kaufsch. Tisch mit Glas 200x57x35 cm, neu, geeignet für Bäcker od. Drogerien, zu verkaufen

Bis zum **Osterfest**
 gewähre ich auf **Gardinenstoffe Fertige Gardinen**
 in engl. Tüll, Schweizer Voll-Voile **10% Rabatt**
J. Simon

Laden
 mit 2 Schauensfern Soljstr. 14 sofort billig zu vermieten. Zu erfragen bei Kallionis Alexanderstraße 16

Laden
 Steintorstr. 1 (i. S. Rich. Schuls), 3 St. v. Esportias als Fleischverkaufsstelle benutz., ist v. 1. 5. 34 zu vermieten. Ausk. erteilt Landesrat Poczka

Mietsgesuche
2 Zimmer
 und Kochgelegenheit in Sandkrug gesucht. Angeb. u. 9167 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1-2 möbl. Zimmer
 oder 2 etna., Gegend Kaiserne, gef. Angebote u. 9171 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gar manche Verlegenheit
 im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine **Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot**
 Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Öffentlicher Dank
 Kokenas teilte ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Nervenbeschwerden leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unerschöpfliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. Frau Maria Saagen, Bad Reidenhall. Gallaratenstraße A 541

Großer, schöner Laden
 2 gr. Fenster, Nebenräume, Speicher etc. in der Hauptstraße, evtl. mit schön. Sonn- u. 4-Zimmerwohn. mit Bad, zu vermieten. Angeb. u. 9177 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laden
 mit Nebenraum zu verm. Appel Libauer Straße 17.

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms...“
 Heimatische Volks Erzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel
 Von Erich von Coswiski
 Preis geb. 2.— RM. oder 5.— Lit. kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zusügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Bänden (Die Helbenahnen — Schlachtfrauen und Schätze im unterirdischen Landreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Siffertius. Leben und Wiken des Helmsforschers
 Neuaufgabe. Preis 2.— RM. oder 5.— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: Litfit 1914 — 1919
 Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
 Preis 2,50 RM. oder 6.— Lit

Einwohnerbuch von Litfit
 Preis 8.— RM. oder 20.— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
 Verlagsbuchhandlung

Am 22. d. Mts. verschied nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden unsere innigstgeliebte, jüngste Tochter, Schwester Schwägerin, unser Liebes Tanchen, Nichte und Kusine
Gerda Sauff
 im 15. Lebensjahre.
 Die trauernden Hinterbliebenen Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.
 Allzu früh bist Du von uns gegangen.
 Der Herr hat's so gewollt

Nachruf!
 Am 20. d. Mts. verschied plötzlich unser Schützenbruder
Hegemeister a. D. Lockowandt
 Schillgallen
 In treuer Kameradschaft werden wir seiner in Ehren stets gedenken. (4831)
 Schützenverein zu Pogegen e. V.

Allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen durch Beweise herzlicher Teilnahme wohlthuend zur Seite standen, sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus.
Familie Schaade
 Heydekrug

Danksagung
 Für die uns beim Heimgange unseres geliebten Töchterchens **Ingrid** erwiesene herzliche Teilnahme bitten wir alle Beteiligten, unseren aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen
Gustav u. Anna Spohde
 Pagrienen, im März 1934

Danksagung
 Für die bewiesene liebevolle Teilnahme beim Heimgange meiner lieb Frau spreche ich auch im Namen meiner Kinder meinen herzlichsten Dank aus
F. H. Leppert
Die alten Bächter
 des Kartoffellandes werden gebeten, sich bis 31. März zu melden (4783)
Mühlino
 Rumpfschker Str. 26

Schnellbefohlerei
 Wiefenstraße 1-3
 Nachf. von Schuhm. **Toelkts**
 Herrenlohlen m. Ab-lagen 7-8 Lit
 Damenlohlen 4,50-5 Lit
 Deutsche Qualität.
Schuhm. E. Franz
 Dreijähriges Mädchen für elgen abzugeben.
 Ang. u. 9179 an die Abfertigungsst. d. W.

Zum Osterfest!
Für den Herrn!



Perkal-Oberhemd indanthren mit 1 Krage . Lit 7⁶⁰
Popelin-Oberhemd weiss in sich gemustert, mit 2 Krage . Lit 9²⁵
 Lit 14,85, 11,50
Prima Trikolin-Oberhemd in schönen Dessins, mit 2 Krage . Lit 15,-, 13,25 11⁹⁰
Seidenflor-Socken in ca. 20 Farbstellungen Lit 2,40 2²⁵
Mako-Socken Lit 1,65, 1,45 1²⁵
Prima Mako-Hose Lit 7,10 5⁸⁵
Prima Maco-Herrenhemd Lit 8⁵⁰
Taschentücher weiss und farbig, mit u. ohne Hohlsaum Cent 95, 75, 60 45
Krawatten in Seide u. Kunstseide in sehr grosser Auswahl Beispiele: Lit 14,50, 10,50 2⁵⁰
 8,90, 5,50, 3,75
Herren-Mäntel, Wolle imprägniert, in grosser Auswahl nur diesjährige Formen Auf alle nicht herabgesetzten Waren bis zum Osterfeste **10% Rabatt**

J. Simon
 a. d. Börsenbrücke

Apollo-Lichtspiele
Sonntag 2 1/4 Uhr
Die letzte Sondervorstellung
 II. und I. Platz 1 Lit
 Sperrsitz u. ob. 1.50 Lit
 Kinder 50 Ct. u. 1 Lit

Das Schloß im Süden
 Liave Haid,
 V. de Kowa
 Kemp, Odemar,
 Jessie Virogh
 Beiprogramm

Apollo-Lichtspiele
Sonnabend u. folg. Tage 5 u. 8 1/4 Uhr
Heinrich George
Albert Bieven
Hertha Thiele
Peter Voss
Paul Henkels
Reifende Jugend
 einer der schönsten Filme als künstlerisch und besonders wertvoll anerkannt
Frühlingsbilder, herrliche Naturaufnahmen
Ufa-Tonwoche, das Allerneueste



Kammer-Lichtspiele
Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Der Flüchtling aus Chicago
 Ein Film ganz grossen Formats mit
 Gustav Fröhlich
 Luise Ullrich
 Paul Kemp
 Adele Sandrock
 Lil Dagover
 Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Sonntag 2 1/4 Uhr
Die letzte Sondervorstellung
 II. und I. Platz 1 Lit
 Sperrsitz u. ob. 1.50 Lit
Der Polizeibericht meldet
 Olga Tschschowa
 Beiprogramm

Liedertafel Memel e. V.
 Zu der am 27. März 1934, 8 Uhr, in Eiders Weinstuben stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** laden wir hiermit die verehrten Mitglieder ergebenst ein.
Tagesordnung II. Sitzung.
Der Vorstand
Herrenfahrrad
 gut erhalt. u. engl. Grammophon, fast neu, mit Platten bill. zu verkaufen
 Bahnhofstr. 8 II, I
Kindertwagen
 steht zum Verkauf
 Mählentorstr. 4

Capitol
Sonnabend und Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Norma Shaerer, Frederic March
 in dem Großtonfilm in deutscher Sprache
„Liebesleid“
 Dieser herrliche Film ist mit der goldenen Medaille ausgezeichnet
Beiprogramm - Tonwoche
Sonntag 2 1/4 Uhr Sondervorstellung
 Gustav Diesel in dem Millionenfilm
„Das Testament des Dr. Mabuse“
 Tonwoche
 Unten 1 Lit, ob. 1.50 Lit

Fußball-Wettspiele
 am Sonntag, dem 25. März 1934, 13 Uhr auf dem Sportplatz am Plantagenort
K. S. S. - Seminar, Sp. V. V. - Liga
 anschließend
J. S. D. Kaunas - K. S. S. - Liga
 Eintritt zu beiden Spielen Lit 1.50. Mitglieder beider Vereine und Schüler Lit 1.00

Der Bandonion-Klub Memel
 veranstaltet am **1. Osterfeiertag** im Schützenhaus, abends 8 Uhr, ein **Wiederholungskonzert des Stiftungsfest-Programms** mit **Tanz**
 Eintritt: nur an der Kasse 2.- Lit Ende 5 Uhr.

St. Johannis kirche
Karfreitag, 30. März, abds. 8 Uhr
Die Matthäuspassion
 von **Heinrich Schütz**
 ausgeführt vom St. Johannis-Kirchenchor und Oratorienverein

Café Mokka-Stuben
 Heute Sonnabend, d. 24. d. Mts.
Gr. Tanz-Abend
 mit Preistanzen!
 I. Preis: **Ein Osterhase!!!!** und andere Osterüberraschungen!
 Jede Garderobenummer erhält eine Osterüberraschung!
 Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr.

Ostern am Strande
 Jeder Hausfrau Erholung möglich
 HeiBbare Zimmer / Benutzungspreis 8 Lit bei guter Verpflegung
 Anmeldung erbeten. (4701)
John Karnowsky
 Kurhaus Nimmerjatt / Fernruf 1

Zur Kenntnissnahme
 Die von **A. Blum** geführte **Mineralwasserfabrikation** habe ich übernommen. Für saubere und gute Ware wird garantiert. Aufmerksam und reelle Bedienung mache ich mir zur Pflicht. Ich bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen. (487)
 Hochachtungsvoll
Johann Krauleidis
 Kettenstraße 1

Mit dem heutigen Tage ist mein Kompagnon aus dem Gewerbebetrieb „**Bertullis & Co.**“ ausgeschieden. Ich führe nunmehr mein Gewerbe in **Bau-, Möbelfabrikation, Wagen- u. Karosseriebau** unter der Firma **Heinrich Bertullis**, Mannheimer Str. 26 allein weiter und bitte das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin gültig zu bewahren zu wollen. (4774)
 Hochachtungsvoll
Heinrich Bertullis Id. 1100

Schmiede- und Stellmachergehilfen stellt ein
Carl Gellschät (4812)
 Wagen- u. Autokarosseriebau

alles zu Ostern
 neu, gut, billig
 finden Sie bei mir wie immer in grösster Auswahl
entzückende Wäsche
vorzügliche Strümpfe
reizende Pullover
elegante Oberhemden
neueste Krawatten
 u. s. w.
 zu sehr billigen **Preisen**
 Beachten Sie meine Schaufenster und Sie werden entzückt sein.
Georg Silbermann
 Marktstraße 6

Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. A-G
Stadt-Niederlage
 Memel, Luisenstraße 8, Fernruf. 34
Holzhandlung und Hobelwerk
Bau- u. Tischlerhölzer aller Art

Sonderabteilungen:
Sperrplatten und Furniere

Stempel • Memeler Dampfboot A-G

Zum Osterfest in neuer Kleidung!
Damen-Mäntel und Mantelstoffe
Fertige Herren-Mäntel, letzte Neuheiten
Herren-Anzüge in jeder Ausführung
Oberhemden, Krawatten, Stutzen sehr billig!
E. Millner
 Fleischbänkenstrasse 2

Bertrix-Anoden-Batterien
 frisch eingetroffen. (4772)
W. Kersties
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 11.

Oster-Angebot
 in **Anlands-Weinen**
 Zeller Schwarze Rak v. Flasche 13,50
 Erdener Herrenberg p. Flasche 8,50
Reich-Weine
 (Fa. Kanterowik) von 2,50 an
Robert Leffler
 Friedr.-Wilh.-Str. 41 / Telefon 1379.

Chevrolet-
6-Zylinder-Lastwagen
 mit neuem Kastenaufbau in gutem Zustande zu dem günstigsten Preise von
Lit 2 300
 zu verkaufen. (4679)
Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
 Memel, Vib. Str. 37b, Tel. 730

1 Luftdruck-Wasserteßel
 von mindestens 35000 Lit. Inhalt, etwa 2,50 m im Durchmesser und 8 m lang, für 6-8 Atü Betriebsdruck zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Standortes sowie der genauen Abmessungen u. 184 a. d. Abfertigungsst. d. W.

Zum Schulanfang
 empfehle billigst
Büchertaschen, Frühstückstaschen und Federtaschen
F. Glogau, Sattlerstr., Neue Str. 1
 Sehr gut erhaltenes (4821)
Motorrad
 mit **Beiwagen**, Triumph 1933, ca. 7000 km gefahren, zu verkaufen. Angebote unt. 9181 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Zum Osterfest!
Für die Dame!
Motorrad
 „James“ 200 ccm, 4 PS und **Paddelsboot** bill. z. verkauf. (4778)
Wienratz
 Kl. Sandstr. 6a
Fahrrad
 gut erhalten, bill. zu verkaufen
Adler
 Wiefenstraße 17 a.



Damenstrumpf Doppelsohle, Hochferse . Lit 1⁷⁵
Damenstrumpf Seidenflor Lit 2⁶⁰
Damenstrumpf, Waschkunstseide, mod. Farben Lit 3⁵⁰
Damenschlüpfer Baumwolle, farbig . . . Lit 1⁹⁰
Hüthalter Lit 1⁹⁵
Damenschlüpfer Kunstseide, in vielen Farben und Grössen Lit 6⁹⁰
Damen-Taghemd Trägerform mit Klöppelgarnitur Lit 2⁴⁰
Damen-Taghemd Trägerform, Barmerbogen Lit 2⁹⁵
Damen-Nachthemd 1/2 Arm, m. farb. Blende Lit 5,40 4²⁵
Kleiderschürze Wickelform, in schöner Ausführung Lit 7,90 6⁹⁰
Kinderstrümpfe in Baumwolle u. merzerisiert sowie **Kinderschürzen** in grosser Auswahl
Damen-Taschentücher weiss, mit Hohlsaum und farbiger Kante . . . Cent 45 30
 Auf alle nicht herabgesetzten Waren bis zum Osterfeste **10% Rabatt**
 Markenartikel ausgenommen
J. Simon
 an der Börsenbrücke